



sophia-jacoba

Ein Kohlenhobel wird repariert
Foto: M. Frank

	Seite:
Vom Energiemarkt	2
Die Stellung der Steinkohle in der zukünftigen Energiewirtschaft	3
Aus dem Betriebsgeschehen	6
Ministerpräsident Kühn besuchte die Bergbauforschung	8
Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung	9
Mit den Ausbildern nach Holland	9
Schüler zu Besuch	10
Werbung für unsere Produkte	11
Dank an unsere Jubilare	12
Industrie in der Landschaft	14
1. Mai in Hückelhoven	15
Bergkapelle im Dienste der Völkerfreundschaft	16
Eine Nachlese in Wort und Bild	17
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	18
Im Scheinwerfer	19
Chronik der Besuche	19
Herzlichen Glückwunsch zur goldenen Hochzeit und zum Geburtstag	20
Familiennachrichten	21
Blick über den Gartenzaun	22
Alles für die Gesundheit	23

„... was den Kohlensektor anbelangt, so ist der einheimische Verbrauch in den letzten Jahren um etwa 6,7 Millionen Tonnen SKE im Jahresmittel zurückgegangen. Im Jahr 1968 hat sich das Tempo dieser Entwicklung dank der sehr günstigen Konjunktur, besonders für die eisenschaffende Industrie, und der in einigen Ländern getroffenen Maßnahmen zur Absatzförderung vermindert. Der einheimische Verbrauch lag um 1,9 Millionen Tonnen SKE niedriger als im Vorjahr. Die Kohle war nur noch mit 29,8 % (statt 32 %) an der Deckung des einheimischen Verbrauchs beteiligt. Auf den wichtigsten Absatzmärkten ist eine Progression zu verzeichnen: Bei den Kraftwerken und bei den Kokereien ist der Verbrauch um 4,3 % bzw. 1 % gestiegen. Dagegen ist der Steinkohlenverbrauch der Haushaltungen zugunsten der flüssigen Brennstoffe und – vor allem in den Niederlanden – des Erdgases zurückgegangen (um 7,2 %).

Die Steinkohlenförderung in der Gemeinschaft lag mit 173,4 Millionen Tonnen SKE um 3 % niedriger als 1967. In Deutschland ist der Umfang der Förderung nahezu stabil geblieben, während er in Belgien und in den Niederlanden um 6,5 bzw. 17,2 % zurückging. Die Einfuhren aus Drittländern haben sich auf dem Stand von 1967 gehalten. Der hohe relative Anteil der Einfuhren aus den Vereinigten Staaten hat sich weiterhin unter dem Einfluß verstärkter Bezüge aus Polen vermindert.

Das mengemäßige Gleichgewicht zwischen Nachfrage und Angebot ist dadurch gewährleistet worden, daß die Lagerbestände an Steinkohle und Koks um 8 Millionen Tonnen SKE abgebaut wurden. Im Laufe des Jahres sind Preisbewegungen, vor allem zu Beginn der Kohlenkampagne 1968/69, zu verzeichnen. Obgleich die Preisrückgänge vorherrschten, kam es zu einzelnen Preiserhöhungen bei bestimmten Sorten für den Hausbrandsektor. Dort und auf dem Koksmarkt sind Spannungen zutage getreten. Insgesamt haben jedoch weder das allgemeine Preisniveau noch die Relationen zwischen den von den verschiedenen Produzenten in der Gemeinschaft veröffentlichten Preisen eine wesentliche Änderung erfahren.“

„Zweiter Gesamtbericht über die Tätigkeit der Europäischen Gemeinschaften“

„In diesem Jahr werden über 50 % des Energieverbrauchs der Bundesrepublik mit Öl und etwas über 40 % mit Kohle gedeckt... Inzwischen hat das internationale Öl den deutschen Ölmarkt unter sich aufgeteilt – und Deutschland hat (sehr wahrscheinlich für immer) seine Chance verspielt, eine starke nationale Ölindustrie aufzubauen... Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern schützt Deutschland seine eigene Ölindustrie nicht nur nicht, sondern fordert das Auslandsöl offen auf, so viele Raffinerien zu bauen, wie es will. So hat das US-Öl den deutschen Markt überflutet, und die Preise sind auf einen Stand gefallen, bei dem ausländische wie deutsche Firmen bestenfalls hoffen können, ohne Verlust davonzukommen. Immerhin machen die Ausländer anderswo bessere Geschäfte – die Deutschen aber nicht.

Was die Kohle angeht, so ist Deutschland viel mehr gesichert, weil Kohle für einen Verbrauch von mehreren 100 Jahren da ist... Bis zum Atom ist noch ein weiter Weg, und so bleibt vorerst das Öl mit seinem riesigen Anteil am wachsenden Energiemarkt. Bonn muß mit dem Vorwurf der Überabhängigkeit Deutschlands von der Importenergie leben...“ „The Economist“

„Eine neue Form des reinen Kohlenstoffs ist nach einer Meldung der sowjetischen Gewerkschaftszeitung ‚Trud‘ auf synthetischem Wege in der Sowjetunion gewonnen worden. Sie erhielt die Bezeichnung ‚Karbin‘. Der Stoff, ein feinkörniges, schwarzes Pulver, kann dem Bericht zufolge mit Graphit zu Kohlenstoff-Fasern verbunden werden, die die besten Stahlsorten an Festigkeit übertreffen sollen.“ „Die Welt“

„Die in der Bundesrepublik bisher zur Energieversorgung eingesetzten sechs Kernkraftwerke haben im letzten Jahr zwei Milliarden Kilowattstunden elektrischen Strom produziert und damit 1 % zur Deckung des Elektrizitätsverbrauchs beigetragen. Dies ist der neuesten Veröffentlichung des Deutschen Atomforums zu entnehmen... Ihr Einsatz erhöhte sich gegenüber 1967 von 0,4 Millionen Tonnen Steinkohleneinheiten auf 0,8 Millionen Tonnen SKE!“ „Frankfurter Allgemeine Zeitung“

„Wie das Kohlenkomitee der ECE in Genf mitteilte, erhöhte sich die tägliche Schichtleistung je Untertagearbeiter in der Zeit von 1963 bis 1967 in der Bundesrepublik um 29,5 %, in der Tschechoslowakei um 24,9 %, in Großbritannien um 16,7 %, in Belgien um 15,5 %, in Polen um 15,5 %, in Frankreich um 14,5 % und in Holland um 13,3 %.“ „La Libre, Belgique“

„Die jahrelangen Bemühungen des Saar-CDU-Abgeordneten Draeger, einen Forschungsauftrag in die Wege zu leiten, der die Herstellungsmöglichkeiten von Kraftstoffen aus heimischer Kohle präzisieren soll, haben jetzt einen ersten Erfolg gezeigt. Bundeswissenschaftsminister Stoltenberg soll zur Prüfung dieser Frage ein unabhängiges Sachverständigen-gremium berufen, das seinen Bericht dann bis Jahresende fertigstellen soll. Stoltenberg soll das Forschungsvorhaben mit 200 000 DM finanzieren...“ „Saarbrücker Zeitung“

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven,
Bezirk Aachen

Redaktion: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs,
Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der
Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven —
Gewerkschaft Sophia-Jacoba — Fernruf 40 81

Fotos: Archiv Steinkohlenbergbauverein (3),
Netten (14), Bruns (5), Kaysers (4), Cüppers (1),
Miloschewski (1), Foto Fallis (1), Machnik (1)

Die Stellung der Steinkohle in der zukünftigen Energiewirtschaft

Der Vorsitzende des Gesamtverbandes des deutschen Steinkohlenbergbaus, Dr. H. P. Kemper, gab in einem Vortrag einen Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des von ihm vertretenen Industriezweiges. Er setzte sich besonders mit der Vielzahl der voneinander abweichenden, in der Öffentlichkeit diskutierten Absatzprognosen auseinander.

Wir geben den für alle Beschäftigten des Steinkohlenbergbaus interessanten Teil seiner Ausführungen im Wortlaut wieder:

Vorausschätzung der Absatzmöglichkeiten

Die zukünftigen Absatzmöglichkeiten des deutschen Steinkohlenbergbaus sind sehr häufig und von den verschiedensten Seiten vorausgeschätzt worden. Noch im Mai 1957 – ein halbes Jahr vor Ausbruch der Kohlenkrise – hielten die sogenannten drei Atomweisen Armand, Etzel und Giordani es für erforderlich, die damalige Steinkohlenförderung der Bundesrepublik von rd. 150 Mill. t auf 184 Mill. t im Jahre 1975 zu steigern, um den Anforderungen der Verbraucher zu genügen. Die tatsächlich absetzbare Förderung betrug 1968 120 Mill. t und dürfte 1980 um 100 Mill. t liegen.

In den letzten anderthalb Jahren wurden von einigen wirtschaftswissenschaftlichen Instituten, dem Bundeswirtschaftsministerium und dem Bundesbeauftragten für den Steinkohlenbergbau und die Steinkohlenbergbaugebiete die Absatzmöglichkeiten des deutschen Steinkohlenbergbaus vorausgeschätzt, teilweise bis zum Jahr 1973. An diesen Schätzungen zeigt sich, wie unsicher Prognosen selbst für einen kurzen Zeitraum sind. Dafür einige Beispiele:

Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin schätzte im September 1967 den Steinkohlenabsatz 1967 auf 107 Mill. t, während der tatsächliche Absatz über 114 Mill. t betrug. Den Steinkohlenabsatz 1968 schätzte es auf höchstens 103 Mill. t; tatsächlich lag er über 120 Mill. t.

Das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung in Essen prognostizierte Anfang 1968 den Steinkohlenabsatz für 1968 auf höchstens 111 Mill. t, also ebenfalls um mehr als 9 Mill. t zu niedrig.

Das Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung in München schätzte den Steinkohlenabsatz für 1968 auf 109 Mill. t, womit es um über 11 Mill. t hinter der tatsächlichen Entwicklung zurückblieb.

Schließlich schätzte das Bundeswirtschaftsministerium im Jahreswirtschaftsbericht 1968 den Steinkohlenabsatz im Jahre 1968 auf 108,2 Mill. t, also eine Fehlschätzung um über 12 Mill. t.

Diese Fehlschätzungen schwanken zwischen 86 und 94 % des tatsächlichen Absatzes. Die wenigen Beispiele, die sich leicht vermehren ließen, veranschaulichen die Problematik selbst kurzfristiger Prognosen. Wie die Erfahrungen der Vergangenheit zeigen, haben nur sehr wenige Prognosen die Entwicklung des Steinkohlenabsatzes wenigstens in den Größenordnungen richtig eingeschätzt. Unrichtige Prognosen können nicht nur wirtschaftspolitische Entscheidungen ungünstig beeinflussen, sondern haben leider auch eine beträchtliche Wirkung auf die öffentliche Meinung.

Der Bundesbeauftragte für den Steinkohlenbergbau und die Steinkohlenbergbaugebiete, der durch das Kohlegesetz eingesetzt worden ist, hat u. a. die Aufgabe, darauf hinzuwirken, daß die Bergbauunternehmen ihre Produktionskapazität auf die Absatzmöglichkeiten des Steinkohlenbergbaus ausrichten. In diesem Zusammenhang ist die Vorausschätzung der kurz- und mittelfristigen Absatzaussichten für die deutsche Steinkohle von Bedeutung, die er jährlich



Dr. H. P. Kemper

bekanntzugeben hat. Er bedient sich dabei der Hilfe der von ihm zu beauftragenden wirtschaftswissenschaftlichen Institute und wirkt mit dem 26köpfigen Kohlenbeirat zusammen, in dem der Bergbau über drei Mitglieder verfügt. Die im November 1968 bekanntgegebene zweite Vorausschätzung des Bundesbeauftragten bezieht sich auf die Absatzaussichten des deutschen Steinkohlenbergbaus bis zum Jahre 1972. Fast gleichzeitig veröffentlichten die beauftragten wirtschaftswissenschaftlichen Institute das Ergebnis ihrer gemeinsamen Absatzvorausschätzung.

Die Absatzvorausschätzung des Bundesbeauftragten unterscheidet sich ihrem Zweck nach von früheren Prognosen, wie zum Beispiel der Energie-Enquête aus dem Jahre 1961. In der Vergangenheit hatten Vorausschätzungen des zukünftigen Energieverbrauchs und des Steinkohlenabsatzes mehr oder minder wissenschaftlichen Charakter und blieben ohne direkten Einfluß auf die Kohlen- und Energiepolitik sowie auf die Dispositionen der Bergbauunternehmen, zumal die Vorausschätzungen sich wie gesagt als fragwürdig erwiesen. Dagegen schreibt das Kohlegesetz vor, daß die Absatzvorausschau des Bundesbeauftragten bei der Erörterung der gesetzlich vorgeschriebenen umfangreichen Meldungen der Bergbauunternehmen zu berücksichtigen ist; das Ergebnis der Meldungen und der Erörterung kann Veranlassung dazu bieten, den Bergbauunternehmen Empfehlungen über ihre Produktionskapazität oder ihre Produktionsziele zu geben.

Die Vorausschätzung des Bundesbeauftragten gibt zunächst den gesamten Primär-Energieverbrauch im Inland und seine Aufteilung auf die einzelnen Energieträger wieder. Interessanter ist für uns der Teil der Schätzungen, der die Absatzaussichten für Steinkohle nach Abnehmergruppen und Revieren betrifft. Für das laufende Jahr wird der Gesamtabsatz auf 112,5 Mill. t veranschlagt; der Bergbau selbst rechnet mit einem Absatz von annähernd 119 Mill. t. Die Vorausschätzungen des Bundesbeauftragten für den Steinkohlenabsatz in den Jahren 1970 bis 1972 lauten:

1970 = 109 Mill. t
1971 = 105 Mill. t
1972 = 103 Mill. t

Wir halten diese Werte für zu niedrig.

Nach der Schätzung des Bundesbeauftragten soll der Rückgang des Gesamtabsatzes von 1969 bis 1972 in Höhe von 14,7 Mill. t mit 12,9 Mill. t auf die Ruhr und nur mit 1,8 Mill. t auf die übrigen Reviere entfallen. Ob diese Annahmen für die einzelnen Reviere der wahrscheinlichen Entwicklung entsprechen, erscheint mir ebenfalls zweifelhaft.

Unsicherheit von Prognosen

Auch die Vorausschätzung des Bundesbeauftragten spiegelt also die zwangsläufige Unsicherheit derartiger Prognosen wider, aber auch die großen Schwierigkeiten, die dabei zu bewältigen sind. Dies veranschaulicht auch die Tatsache, daß die Prognosen der vom Bundesbeauftragten herangezogenen wirtschaftswissenschaftlichen Institute nicht mit der des Bundesbeauftragten übereinstimmen. Daß dies keine Kritik sein soll, werden Sie meinen wiederholten Hinweisen auf die besonderen Schwierigkeiten dieser Aufgabe entnehmen. Das ergibt sich auch daraus, daß die Absatzvorausschätzungen des Bundesbeauftragten vor ihrer Bekanntgabe im Kohlenbeirat erörtert und von diesem Gremium – dem wir wie erwähnt angehören – damals keine Einwendungen dagegen erhoben worden sind.

Der Steinkohlenbergbau stellt selbstverständlich laufend eigene Überlegungen über seine zukünftigen Absatzmöglichkeiten an:

Wir gehen davon aus, daß sich der Primär-Energieverbrauch der Bundesrepublik im langfristigen Durchschnitt bis zum Jahre 1980 jährlich um rd. 3% erhöhen wird. Dabei werden natürlich in einzelnen Jahren durch konjunkturelle und klimatische Einflüsse Abweichungen vom Trend nach oben und unten eintreten. Unter diesen Voraussetzungen ergibt sich ein Primär-Energieverbrauch von 365 Mill. t SKE im Jahre 1975 und von 420 Mill. t SKE im Jahre 1980. In diesem inländischen Primär-Energieverbrauch wird nach unserer Schätzung die Steinkohle einen Anteil von 80 bis 90 Mill. t im Jahre 1975 und 70 bis 80 Mill. t im Jahre 1980 haben. Hinzu kommt unsere Steinkohlenausfuhr, die wir für den angegebenen Zeitraum auf mindestens 20 Mill. t veranschlagen. Der Gesamtabsatz der Steinkohle würde danach im Jahre 1975 100 bis 110 Mill. t und im Jahre 1980 90 bis 100 Mill. t betragen, wobei ich persönlich den höheren Zahlen zuneige.

Wenn ich solche Absatzerwartungen für den Zeitraum etwa eines Jahrzehnts ausspreche, beuge ich mich natürlich ebenfalls in die allen Prognosen anhaftende Gefahr einer Fehleinschätzung. Abgesehen davon, daß wir unsere eigenen Absatzmärkte am besten zu kennen hoffen, glaube ich, diese Gefahr durch die von mir genannten Spannen in tragbaren Grenzen zu halten. Auf jeden Fall meine ich damit die Größenordnungen und den Trend einigermaßen richtig zu treffen.

Vier Absatzbereiche

Der Gesamtabsatz der Steinkohle gliedert sich in vier große Absatzbereiche, nämlich: eisenschaffende Industrie, Kraftwerke, übrige Abnehmer im Inland, Ausfuhr.

Für den ersten Bereich, den Absatz an die **eisenschaffende Industrie**, ist der umfangreiche Bericht aufschlußreich, den die Europäische Kommission soeben über „die Frage der Koksrohle und des Kokses für die Eisen- und Stahlindustrie der Gemeinschaft“ erstattet hat. Der Bericht enthält zunächst die wesentliche Feststellung, daß für die Zeit bis 1980 nicht damit zu rechnen ist, daß andere Verfahren zur Stahlerzeugung – etwa die sog. Direktreduktion von Eisenerz – den Hochofen verdrängen werden. Das bedeutet, daß der Bergbau mindestens für diesen Zeitraum Koksrohle und Koks für die eisenschaffende Industrie in dem notwendigen Umfang bereitstellen muß.

Der Koksbedarf der Stahlindustrie wird zunächst durch die Entwicklung der Roheisenerzeugung bestimmt. Andererseits ist er abhängig von dem rückläufigen spezifischen Koksverbrauch im Hochofen. Dieser wiederum wird beeinflusst durch die Inbetriebnahme größerer und moderner Hochofeneinheiten, den Einsatz von Erzen mit hohem Fe-Gehalt, die Vorbehandlung der Erze und das Einblasen von Heizöl und Erdgas in die Hochöfen. Unter Berücksichtigung des Verbrauchs an Sinterkoks und Steinkohle wurden 1968 26,2 Mill. t deutsche Steinkohle an die eisenschaffende Industrie abgesetzt, wobei der Koks in Steinkohle umgerechnet ist. Legt man die steigende Roheisenerzeugung einerseits und den sinkenden spezifischen Koksverbrauch andererseits zugrunde, so ergibt sich nach unserer Schätzung für 1980 ein Steinkohlenverbrauch der eisenschaffenden Industrie in der Größenordnung von 25 Mill. t. Das bedeutet, daß der Steinkohlenbergbau in diesem Bereich für etwa ein Viertel seiner künftigen Förderung einen verhältnismäßig stabilen Absatz findet.

Natürlich werden dabei in den einzelnen Jahren Schwankungen auftreten, die erheblich sein können. Die eisenschaffende Industrie war in der Vergangenheit immer wieder starken konjunkturellen Schwankungen unterworfen, die zwangsläufig entsprechende Rückwirkungen auf den Koksabsatz hatten. Dieses starke „Atmen“ der Stahlindustrie hat den Steinkohlenbergbau oft vor schwierige Probleme der Beschäftigung und auch der Lagerhaltung gestellt. Der gegenwärtige Engpaß beim Koks ist ein neues Beispiel dafür, das wir aber zu bewältigen hoffen.

Der nächste wichtige Absatzbereich der Steinkohle sind die **Kraftwerke**. Die schon zitierte Prognose des Bundesbeauftragten für den Steinkohlenbergbau schätzt, daß 1972 rd. 39 Mill. t Gemeinschaftskohle – das ist praktisch fast nur deutsche Steinkohle – in inländischen Kraftwerken eingesetzt werden. Auf Grund unserer weitergehenden Überlegungen glauben wir, bis 1980 einen Steinkohleneinsatz zur Stromerzeugung in dieser Größenordnung behaupten zu können. Danach würden 1980 etwa 35 bis 40 Mill. t Steinkohle in Kraftwerken verbraucht werden. Diese Entwicklung wird – entgegen vielfach bestehenden Vorstellungen – durch das Vordringen der Kernenergie in der Stromwirtschaft nicht nennenswert beeinträchtigt. Denn, auch wenn man von einer sehr starken Expansion der Kernkraftwerke in diesem Zeitraum ausgeht, wird gleichwohl die Stromerzeugung aus konventionellen Kraftwerken noch wesentlich ansteigen müssen, um den stark wachsenden Strombedarf zu decken. Für die Steinkohle kommt es deshalb im wesentlichen darauf an, wie sich ihr Einsatz im Bereich der konventionellen Stromerzeugung im Verhältnis zum schweren Heizöl entwickelt. Ich unterstreiche dies, weil es meines Erachtens eine wesentliche Feststellung ist, daß die künftige Position der Steinkohle in der Stromwirtschaft nicht etwa von dem Verhältnis Kernenergie und Steinkohle bestimmt wird, sondern von dem Problem Steinkohle/Öl, das die energiepolitische Entwicklung in der Bundesrepublik seit mehr als zehn Jahren beherrscht. Damit ist aber auch gesagt, daß die Entwicklung in diesem Absatzsektor der Steinkohle in besonderer Weise von den Maßnahmen der Energiepolitik abhängt, auf die ich noch zurückkomme.

Der dritte große Absatzbereich neben den Kraftwerken und der eisenschaffenden Industrie ist die Summe der **übrigen Inlandsverbraucher**. Dazu gehören der Hausbrand, die übrige Industrie, die militärischen Dienststellen, der Verkehr, die Ortsgaswerke, der Zechenselbstverbrauch und die Deputate. In diesen Bereich gingen im Vorjahr 34,6 Mill. t deutsche Steinkohle.

Ziemlich klar überschaubar sind der Zechenselbstverbrauch und die Deputate, die 1968 6 Mill. t ausmachten. In der Zukunft dürfte dieser Bereich noch etwa 4 Mill. t aufnehmen.

In den anderen hierhergehörenden Sektoren hat sich der Strukturwandel im Energieverbrauch am stärksten zu Lasten der Steinkohle ausgewirkt. Besonders betroffen sind der Verkehr, die Ortsgaswerke und die übrige Industrie, wo das Heizöl die Steinkohle weitgehend ersetzt hat. Wir rechnen damit, daß der Verkehr und die Ortsgaswerke als Abnehmer der Steinkohle ganz ausfallen. Dagegen hat die Steinkohle sich im Hausbrand als verhältnismäßig widerstandsfähig erwiesen. Dem Hausbrand werden wir auch in Zukunft besondere Aufmerksamkeit widmen.

Insgesamt müssen wir aber in diesem Bereich, in dem im Jahre 1968 noch 28,6 Mill. t abgesetzt wurden, mit starken Verlusten – besonders an Heizöl und an Erdgas – rechnen. Wenn wir dabei eine extreme Entwicklung ins Auge fassen, so wäre ein Rückgang bis auf 10 Mill. t im Jahre 1980 nicht ausgeschlossen.

Als letzter großer Absatzbereich ist die **Ausfuhr** von Steinkohle und Koks für uns von großer Bedeutung. Unter den Bergbauindustrien Europas hat der deutsche Steinkohlenbergbau mit Abstand den größten Export. Er betrug 1968 rd. 31 Mill. t. Das ist mehr als ein Viertel des Gesamtabsatzes.

Von dieser Ausfuhr entfielen 17,5 Mill. t auf Lieferungen in die Länder der Europäischen Gemeinschaft. Die daraus ersichtliche Rolle der Bundesrepublik als Lieferant von Koksrohle und Koks wird in Zukunft noch wichtiger werden, da sich die Förderung dieser Kohle sowie die Kokereikapazität in den übrigen Ländern der Gemeinschaft voraussichtlich weiter verringern.

Die Europäische Kommission veranschlagt in dem von mir schon zitierten neuen Bericht den Koksbedarf der Gemeinschaft für 1980 auf rd. 55 Mill. t. Das entspricht einem Koksleheneinsatz von 74 Mill. t, der nach der Erwartung der Kommission mit etwa 10 Mill. t durch Importkohle aus dritten Ländern und im übrigen, also mit etwa 64 Mill. t, aus der Gemeinschaft selbst zu decken sein wird. Die eisenschaffende Industrie der Bundesrepublik wird, wie ich ausführte, 1980 etwa 25 Mill. t Steinkohle brauchen. Für die Stahlindustrien in den übrigen Ländern der Gemeinschaft verbleibt danach ein Bedarf von annähernd 40 Mill. t, den diese Länder aus eigener Förderung vielleicht zu einem Drittel decken können. Unser Steinkohlenbergbau wird daher möglicherweise den restlichen Bedarf von 20 bis 25 Mill. t zu decken haben. Sie ersehen hieraus, daß es eine vorsichtige Schätzung ist, wenn ich vorher die Ausfuhr für 1980 mit etwa 20 Mill. t veranschlagt habe. Denn diese Menge wird voraussichtlich schon für die Stahlindustrien der übrigen Gemeinschaftsländer benötigt und berücksichtigt noch nicht den wahrscheinlichen Importbedarf dieser Länder an Hausbrand und Kesselkohle.

Flankierende Maßnahmen weiterhin notwendig

Bei allem, was ich Ihnen bisher vorgetragen habe, gehe ich von zwei Prämissen aus:

1. Die Steinkohle wird weiterhin alle Anstrengungen auf den Gebieten der Produktion und des Verkaufs, aber auch der Forschung und Entwicklung machen müssen. Die außerordentlichen Anstrengungen und Erfolge, die unsere Ingenieure und Bergleute in den vergangenen Jahren bewiesen haben, und der damit erzielte überdurchschnittliche Produktivitätsfortschritt sind Ihnen bekannt. Diese Anstrengungen wird der Bergbau unter den verbesserten Voraussetzungen, die die bevorstehende Neuordnung ihm bietet, verstärkt fortsetzen. Das wird sich hoffentlich auch auf dem Preisgebiet zeigen, auf dem der Bergbau seit Jahren nicht nur Stabilität gewahrt, sondern auch Preissenkungen für wichtige Großverbraucher vorgenommen hat.

2. Diese Anstrengungen werden aber auch künftig noch des flankierenden Schutzes durch energiepolitische Maßnahmen bedürfen.

Sie werden von mir eine Begründung hierfür erwarten: Das Hauptargument dafür ist die Erhaltung eines Sicherheitskerns der Energieversorgung aus inländischen Quellen. Industriestaaten sind gegen Störungen ihrer Energieversorgung besonders anfällig. Deshalb ist die Wirtschaftspolitik aller großen Industriestaaten, die über eigene Energievorkommen verfügen, darauf ausgerichtet, sich wenigstens einen lebensnotwendigen Kern der Energieversorgung zu erhalten.

Soweit es sich um die Koksversorgung der europäischen Stahlindustrien handelt, veranschaulicht dies der schon mehrfach erwähnte neue Bericht der Europäischen Kommission in eindrucksvoller Weise. Er zeigt, daß die Deckung eines etwaigen Fehlbedarfs praktisch nur aus den USA möglich wäre, und dann nur zu fühlbar ansteigenden Preisen.

Aber auch für den Bereich der Stromwirtschaft ist ein inländischer Sicherheitskern von besonderer Bedeutung. Wenn irgendwo, sollte daher hier ein hoher Anteil inländischer Energieträger — d. h. vor allem Braunkohle und Steinkohle — erhalten bleiben. Das gilt besonders für die Zeit, bis die Kernenergie in der Lage ist, einen ähnlich sicheren Beitrag zur Stromversorgung zu leisten wie die inländischen Energieträger. Auch nach günstigsten Prognosen kann dies erst in den achtziger Jahren erwartet werden, da die Kernenergie bis zum Ende der siebziger Jahre nicht mehr als einen Versorgungsanteil von 25 bis 30 % erreichen dürfte.

Die Störanfälligkeit der Energieversorgung ist für die Bundesrepublik deshalb so groß, weil sie ihren Rohölbedarf fast ganz aus den politisch instabilen Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas deckt. Daran ist bis auf weiteres auch nichts zu ändern.

In der Bundesrepublik wurde 1968 weniger als die Hälfte des Primär-Energieverbrauchs durch inländische Energieträger gedeckt. Die Energieverbraucher haben bisher von der Konkurrenz inländischer und importierter Energie über relativ niedrige Energiepreise profitiert. Wenn dieser Wettbewerb mit sinkendem Anteil inländischer Energieträger

zurückgeht, wird der daraus resultierende Vorteil für die Energieverbraucher verlorengehen. Ein Beispiel dafür hat die letzte Nahostkrise gegeben. In Ländern ohne eigenen Kohlenbergbau wie Dänemark, Schweden, Norwegen und der Schweiz wurden die Preise für schweres Heizöl während der Nahostkrise um 22 bis 28 DM/t erhöht. Dagegen stiegen in der Bundesrepublik die Listenpreise für schweres Heizöl nur um 10 DM/t; tatsächlich hat sich diese Erhöhung in kaum einem Fall voll realisieren lassen.

Um ein wirksames Gegengewicht auf dem Energiemarkt darstellen zu können, darf der Sicherheitskern inländischer Energieträger nicht zu klein sein, weil er dann zur Preisbeeinflussung nicht mehr tauglich und auch mengenmäßig kein echter Sicherheitskern mehr ist. Sicherheit durch Schutz inländischer Energieträger und Preiswürdigkeit der Energieversorgung müssen sich dabei durchaus nicht ausschließen. Auch hierfür ein Beispiel:

Die Bundesrepublik hat in der EWG zwar mit 25 DM/t die höchste Steuer auf schweres Heizöl, bei den Verbraucherpreisen liegt sie aber im Mittelfeld. Höhere Preise für schweres Heizöl bezahlen die Verbraucher in Frankreich und Italien, während die Preise für schweres Heizöl in den Niederlanden und in Belgien niedriger sind.

Flankierende Maßnahmen der Energiepolitik sind auch zum Ausgleich von Wettbewerbsnachteilen geboten. Solche Wettbewerbsnachteile ergeben sich nicht nur aus den Praktiken konkurrierender Energieträger. Beinahe noch größeres Gewicht haben die Auswirkungen der Interventionen, die die meisten Industriestaaten in weit stärkerem Ausmaß als die Bundesrepublik handhaben. Ein Beispiel dafür, das für den Energiemarkt der Bundesrepublik besondere Bedeutung hat, ist die Abschirmung des US-Marktes gegen importiertes Mineralöl. Diese Regelung verschafft — in Verbindung mit erheblichen steuerlichen Begünstigungen — den dort ansässigen Mineralölgesellschaften hohe Gewinne. Einen Teil dieser Gewinne benutzen sie auf Märkten außerhalb der USA dazu, ihre Marktanteile durch gezielte Preispolitik zu vergrößern. Durch Importbeschränkungen zur Stützung der US-Ölförderung wurden die amerikanischen Verbraucher in den letzten zehn Jahren mit 40 bis 50 Mrd. Dollar belastet.

Zu den bestehenden energiepolitischen Maßnahmen gehört auch die Heizölsteuer. In den letzten Tagen ist von einzelnen Vertretern der Elektrizitätswirtschaft die Abschaffung der Steuer auf schweres Heizöl — oder sogar die Belegung der Braunkohle mit einer entsprechenden Steuer — gefordert worden. Angeblich könnten und würden dann die Strompreise entsprechend gesenkt werden. Dabei werden — vorsichtig ausgedrückt — folgende wesentliche Tatsachen übersehen:

1. Die Erzeugungskosten machen im Schnitt ein Drittel der Strompreise aus. Die Brennstoffkosten betragen ihrerseits weniger als die Hälfte der Erzeugungskosten, so daß sie weniger als ein Sechstel der Strompreise darstellen. Eine etwaige Senkung der Brennstoffkosten infolge Wegfalls der Heizölsteuer würde auch von diesem Sechstel nur einen Teil ausmachen. Schon deshalb wäre die mögliche Auswirkung auf den Endverbraucherpreis gering.

2. Man kann keineswegs damit rechnen, daß ein Wegfall der Heizölsteuer zu einer entsprechenden Senkung des Heizölpreises führen würde. Die von mir schon erwähnten Preisvergleiche mit anderen europäischen Staaten zeigen, daß die Höhe der Steuern für Heizölpreise nicht ausschlaggebend ist. Auch die Antworten, die die Mineralölwirtschaft auf dahingehende Fragen zu erteilen pflegt, lassen nicht erwarten, daß eine Entlastung von der Heizölsteuer im wesentlichen im Preis weitergehen würde.

3. Im europäischen Vergleich hat die Bundesrepublik zwar die höchste Steuer auf schweres Heizöl, dagegen aber — abgesehen von den Niederlanden — die niedrigste Steuer auf leichtes Heizöl. Unter dem Gesichtspunkt der angestrebten Steuerharmonisierung kommt daher eine Aufhebung der Heizölsteuer wohl nicht in Betracht. Eine etwaige Senkung der Steuer auf schweres Heizöl müßte mit einer Erhöhung der Steuer auf leichtes Heizöl einhergehen.

4. Das Argument, daß wegen der Stromkosten industrielle Standorte außerhalb der Bundesrepublik vorgezogen würden, wird durch nähere Untersuchungen ad absurdum geführt, so auch durch die kürzliche Antwort der Bundesregierung auf die große Anfrage über die Stromversorgung der deutschen Wirtschaft. Danach sind die Strompreise für stromintensive Großverbraucher in der Bundesrepublik meist niedriger als in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft.

Aus allen Tatsachen und Überlegungen, die ich Ihnen vorgetragen habe, ziehe ich die Konsequenz, daß vernünftige und weitschauende energiepolitische Maßnahmen nicht nur im Interesse des Steinkohlenbergbaus, sondern vor allem im wohlverstandenen Interesse unserer Volkswirtschaft vorläufig notwendig bleiben. Ich begrüße es deshalb besonders, daß die Bundesregierung im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Bildung der Ruhrkohle AG zum Ausdruck gebracht hat, daß sie ihre auf die Gesundung des Steinkohlenbergbaus gerichtete Energiepolitik fortführen und die dafür erforderlichen absatzstabilisierenden Maßnahmen aufrechterhalten will.

Anpassungsprogramm und Nachwuchsfrage

Die Absatzaussichten der Steinkohle, die ich Ihnen ausführlich vorgetragen habe, sind entscheidend für das Ausmaß unserer weiteren Probleme und für deren Bewältigung. Dabei handelt es sich vor allem um das sog. Anpassungsprogramm und um die Frage unseres Nachwuchses.

Wir müssen unsere Förderung der langfristigen Absatzentwicklung anpassen. Das bedeutet, daß wir die Förderung auf die besten Schachanlagen konzentrieren und diese bestmöglich auflasten müssen. Für das Ruhrrevier wird dieses Anpassungsprogramm im Rahmen der neuen Ruhrkohle AG sorgfältig überlegt, vorbereitet und durchgeführt werden. Dabei mögen an wenigen Stellen Schwierigkeiten zu überwinden sein, zum Beispiel für ältere Bergleute und Angestellte oder auch für die betreffenden Gemeinden. Diese Schwierigkeiten werden aber nach meiner Überzeugung nicht mehr das Ausmaß der vergangenen Jahre annehmen, sondern bei vereinten Bemühungen aller Beteiligten ohne Härten zu bewältigen sein.

Die Vorsorge für die erforderlichen Nachwuchskräfte steht damit in engem Zusammenhang. Alle bergbaugläubigen und -willigen Bergleute werden im Steinkohlenbergbau einen sicheren Arbeitsplatz finden und behalten. Der inzwischen eingetretene Altersaufbau macht aber planvolle Bemühungen um den jüngeren Nachwuchs notwendig. Das gilt übrigens auch für die Führungskräfte. Die Stabilisierung unserer Absatzlage wird nach meiner Über-

zeugung auch hierfür die notwendige, aber auch ausreichende Basis schaffen. Jeder, der in letzter Zeit mechanisierte und weitgehend automatisierte Bergbaubetriebe unter und über Tage gesehen hat, weiß, daß der deutsche Bergbau heute moderne und interessante Arbeitsplätze bietet und auch unter diesem Gesichtspunkt für den Nachwuchs durchaus attraktiv ist.

Kohlehydrierung und -vergasung

Ich habe Ihnen die Stellung der Steinkohle in der zukünftigen Energiewirtschaft umrissen, wie ich sie bis etwa 1980 sehe. Lassen Sie mich zum Schluß zwei denkbare Entwicklungen ansprechen, die der Steinkohle darüber hinausgehende Einsatzmöglichkeiten erschließen können. Das sind die Kohlehydrierung und die Kohlevergasung durch Wärme aus Kernenergie.

Die Kohlehydrierung ist als technisches Problem gelöst. Sie ist aber unter den heutigen Verhältnissen bei uns — anders als etwa in Südafrika und demnächst vielleicht in USA — noch nicht wirtschaftlich. Ob das in Zukunft der Fall sein wird, hängt ab von der Entwicklung des Rohölpreises, der Mineralölbesteuerung, den Einsatzkosten der Steinkohle und möglichen Verbesserungen des Verfahrens. Immerhin lassen die Entwicklung in den USA und neuere Untersuchungen in der Bundesrepublik hoffen, daß die Kohlehydrierung in Zukunft wieder Bedeutung gewinnen könnte.

Bei der Kohlevergasung mit Hilfe von Wärme aus Kernenergie handelt es sich um wissenschaftlich erwogene Möglichkeiten, die technisch und wirtschaftlich noch nicht konkretisiert sind. Die Aussichten auf diesem Gebiet sind deshalb zwar zur Zeit noch nicht abzusehen. In einer Welt mit stark steigendem Energieverbrauch könnte die Kohlevergasung durch Kernwärme aber der Steinkohle in Betracht der besonders großen Steinkohlenvorräte eine ganz neue Bedeutung verschaffen.

Damit habe ich sicherlich den Bereich der Prognosen verlassen und mich in den Bereich der Prophetie und vielleicht auch der Phantasie begeben. Ein solcher Ausblick sollte jedoch nicht nur den Wissenschaftlern und Technikern der Kernenergie gestattet sein, sondern auch mir als Unternehmer des traditionsreichen Steinkohlenbergbaus.

Aus dem Betriebsgeschehen

Im März und April betrug die mittlere verwertbare Tagesförderung unserer Anlage 7921 bzw. 7572 t. Das erste Drittel des Jahres wurde mit einem Durchschnitt von 7812 t abgeschlossen. Damit konnte der 1968 erreichte Tagesdurchschnitt um 535 t übertroffen werden.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage entwickelte sich entsprechend. Sie erreichte im März 2992, im April 2908 und im Mittel der ersten vier Monate 2971 kg vF/MS. Das entspricht für das erste Jahresdrittel gegenüber der Leistung des Vorjahres einem Anstieg um 213 kg vF/MS oder 7,72 %.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung stieg gegenüber dem Vormonat wieder an. Er betrug im März 40,17 und im April 40,95 %.

Von der Unfallstatistik wurden für die Gesamtanlage im März 121,24 und im April 129,87 Unfälle je 100 000 verfahrenen Schichten ausgewiesen.

Abbaureviere

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Groß Athwerk Revier 1 konnte die Förderung des Anlaufmonats nicht weiter gesteigert werden, da im Bereich des Hauptantriebes eine Überschiebung mit einem Verwurf von ca. 1 m durchfahren werden mußte. Schwierigkeiten bei der Abförderung der Kohlen ergaben sich in der Bandstrecke durch ein starkes Quellen der Sohle. Die hier eingesetzte Senkmaschine brachte wegen des stellenweise sehr harten Gesteins und fehlender Ladehöhe

noch nicht den gewünschten Erfolg. Die mittlere Tagesförderung des Reviers betrug im März 1127 und im April 1111 tvF. Die Revierleistung erreichte 8526 bzw. 8977 kg vF/MS.

Mitte April wurde im Flöz Merl der Abbau in dem Hobelstreb Revier 8 aufgenommen. Der Streb hat bei einer streichenden Baulänge von 470 m einen Kohlevorrat von ca. 86 000 tvF abzubauen und ist mit hydraulischen Ausbaugestellen der Firma Westfalia ausgerüstet. Der Streb baut zwischen den Diagonalen 541 und 542 den östlich des Unterwerksquerschlages liegenden Teil der Bauhöhe des Hobelreviers 11 ab und erreichte im Anlaufmonat eine mittlere Tagesförderung von 671 tvF.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Ley Revier 9 behinderten gebräuche Hangendschichten die Ausbaurbeit und die Förderung. Die Dachschichten brachen beim Hobeln bis 1,60 m hoch herein, blockierten das Streb-fördermittel und verschütteten die Ausbaugestelle. Um die Hangendschichten anbauen zu können, wurde der Streb abschnittsweise von Hand verhauen. Versuche, die Dachschichten durch 2,20 m lange Läufer, die als Vorpfindung in Großbohrlöcher eingetrieben wurden, vor dem Hobeln abzufangen, brachten nur stellenweise den erwünschten Erfolg. Im April ergaben sich zusätzliche Schwierigkeiten, da drei Überschiebungen mit geringen Verwurfshöhen und mehrere Verwulstungszonen durchfahren werden mußten und das ca. 32 cm mächtige Berge-

mittel härter geworden war und durch Schießarbeit aufgelockert werden mußte. Die mittlere verwertbare Tagesförderung des Reviers betrug im März 583 und im April 584 t. Der Anteil der Berge an der Gesamtmächtigkeit erreichte im März 68 und im April 70 cm. Der Hydraulikhobelstreb Flöz Ley Revier 10 erreichte Ende April seine Baugrenze und wurde eingestellt. Das Revier hat in 143 Arbeitstagen 94 360 tvF gefördert. Das entspricht bei einem Abbaufortschritt von im Mittel 2,91 m/Tag einer durchschnittlichen Tagesförderung von 660 tvF. Die Revierleistung betrug 5912 kg vF/MS. Im letzten Monat seiner Laufzeit verkürzte sich der Streb entlang einer aus der Bandstrecke heraus aufgefahrenen Störungstrecke, wurde jedoch nur noch von der Kopfstrecke her verhauen, da ein Störungsausläufer mit dem Hauptantrieb nicht durchfahren werden konnte.

Im Hobelstreb Flöz Merl Revier 11 zog sich im März eine Störungszone, in der die Flözmächtigkeit stellenweise auf mehr als 3 m anstieg, von der Kopfstrecke her in den Streb und verlängerte sich bis Ende April auf 40 m. Obwohl die Störung ausbautechnisch beherrscht werden konnte, behinderte sie den Abbaufortschritt des Streb erheblich, so daß im März die mittlere Tagesförderung des Reviers gegenüber dem Vormonat um 205 auf 736 tvF absank. Im April wurde im unteren Strebteil eine nahezu rechtwinklig zur Bandstrecke streichende Überschiebung mit einem Verwurf von mehr als Flözmächtigkeit angefahren. Wegen des für eine Durchförderung während des Abbaus ungünstigen Streichens der Überschiebung mußte der Verhieb gestundet und die Störung von Hand bearbeitet werden. Die durchschnittliche Tagesförderung fiel im Durchschnitt der verbleibenden Fördertage auf 602 tvF ab.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 15 unterfuhr Anfang März die 3. Abteilung. Da beide Begleitstrecken des Streb östlich der Abteilung um 5° nach Süden abgeschwenkt sind, mußte die Strebstellung korrigiert und die Kohlenfront in der Kopfstrecke um 30 m vorgedrückt werden. Eine weitere Behinderung brachte zu Beginn des Monats die Umfahrung des Blindschachtes 2304, so daß die mittlere Tagesförderung auf 1553 tvF zurückging. Im April erreichte der Streb als erster Abbaubetriebspunkt unserer Anlage eine durchschnittliche Tagesförderung von 2000 tvF.

Mitte April wurde in dem Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 23 der planmäßige Abbau aufgenommen. Der Streb ist gemeinsam mit Revier 15 aus einem Aufhauen heraus entwickelt worden und mit konventionellem Ausbau ausgerüstet. Er baut den wegen einiger Störungen für schreitenden Ausbau weniger geeigneten, westlich von Revier 15 liegenden Teil der Bauhöhe ab und hat einen Kohlenvorrat von ca. 80 000 tvF. Im Anlaufmonat betrug die mittlere Tagesförderung bei zweischichtigem Verhieb 839 tvF.

Der Hobelstreb Flöz Merl Nebenbank Revier 25 konnte im März und April nur zweischichtig verhauen werden, da in Strebmitte eine nahezu rechtwinklig zur Kohlenfront streichende Überschiebung in den Nebenschichten zusätzlich bearbeitet werden mußte. Der Verwurf der Störung verringerte sich von März bis Ende April von 3 auf 2 m. Entsprechend konnte die mittlere verwertbare Förderung von 598 tato vF im März auf 751 tato vF im April gesteigert werden. Der durchschnittliche Abbaufortschritt betrug 3,64 bzw. 4,12 m/Tag.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 26 förderte im März – bei einer Revierleistung von 15 332 kg vF/MS und einem mittleren täglichen Ab-

baufortschritt von 9,43 m – im Tagesdurchschnitt 1603 tvF. Zum Monatsende ereignete sich in der Nacht vom 30. zum 31. in der noch in Auffahrung befindlichen Kopfstrecke westlich des Blindschachtes 2302 eine Schlagwetterexplosion, die erheblichen Sachschaden verursachte. Dank des vorbildlichen Einsatzes unserer Grubenwehr, die von Wehren des EBV unterstützt wurde, konnte das Revier, nachdem die Strecke ca. 360 m östlich des Blindschachtes abgedämmt worden war, bereits am 2. April die Förderung wieder aufnehmen. Der Streb erreichte im April östlich der 3. Abteilung einen Abschnitt seines Baufeldes, der von mehreren Störungen durchzogen ist, so daß die Förderung des Vormonats nicht gehalten werden konnte. Die durchschnittliche Tagesförderung sank auf 783 tvF, die Revierleistung auf 6655 kg vF/MS ab.

Der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 27 wurde Anfang März gestundet und steht als Reservebetrieb zur Verfügung. Der Streb erreichte bei einschichtigem Verhieb eine Tagesförderung von durchschnittlich 267 tvF und hatte einen Sprung mit einer Verwurfshöhe von ca. 2,5 m zu durchfahren. Aus der Bandstrecke heraus wird – ca. 160 m westlich des Flözwerkes Groß Athwerk zur weiteren Aufklärung der Bauhöhe und zur Umfahrung einer stark gestörten Zone – dem Streb eine Störungstrecke entgegengefahren. Die Strecke läuft in einem Abstand von 50 m parallel zur Bandstrecke.

Der Hobelstreb Flöz Groß Athwerk Revier 29 wurde, nachdem alle Versuche, die stark gestörte Bauhöhe weiter abzukohlen, gescheitert waren, Anfang April aufgegeben. Das Revier hat bei einem Tagesdurchschnitt von 526 tvF in 82 Arbeitstagen 43 161 tvF gefördert. Die durchschnittliche Revierleistung betrug 4762 kg vF/MS. Während die höchste mittlere Tagesförderung bei noch ungestörten Lageverhältnissen mit 920 tvF im Monat Dezember 1968 erreicht worden war, betrug sie im Auslaufmonat noch 172 tvF.

Aus- und Vorrichtung

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgefahren:

	März	April
	m	m
Söhlige Gesteinsstrecken	179	256
Gesteinsdiagonale	351	332
Flözstrecken	1804	1354
Auf- und Abhauen	342	179
Gesteinsstreckenerweiterung	53	67

Tagesbetrieb

Die durchschnittliche tägliche Brikettherstellung stieg im März von 1533 t im Vormonat auf 2512 t an und erreichte im April mit 2919 t einen neuen Höchststand für unsere Anlage. Von der Brikettherstellung entfielen im März 215 und im April 392 tato auf Extrazit Silber.

Betriebliche Bauvorhaben

Die neue Eingangshalle des Verwaltungsgebäudes in Hückelhoven wurde bis auf den Anstrich fertiggestellt.

Für die im Zuge der Modernisierung des Landabsatzes erforderlich gewordene neue Sägehalle und die Installation eines Portalkranes wurde mit dem Einbringen der Fundamente begonnen.

An Schacht 3 konnte im April die neue Kettenbahnbrücke in Betrieb genommen werden.

Die Umbauarbeiten für das Laboratorium und neu aufgenommene Arbeiten zur Verstärkung von Fundamenten in der Sieberei wurden planmäßig fortgeführt.



Ministerpräsident Kühn besuchte die Bergbauforschung

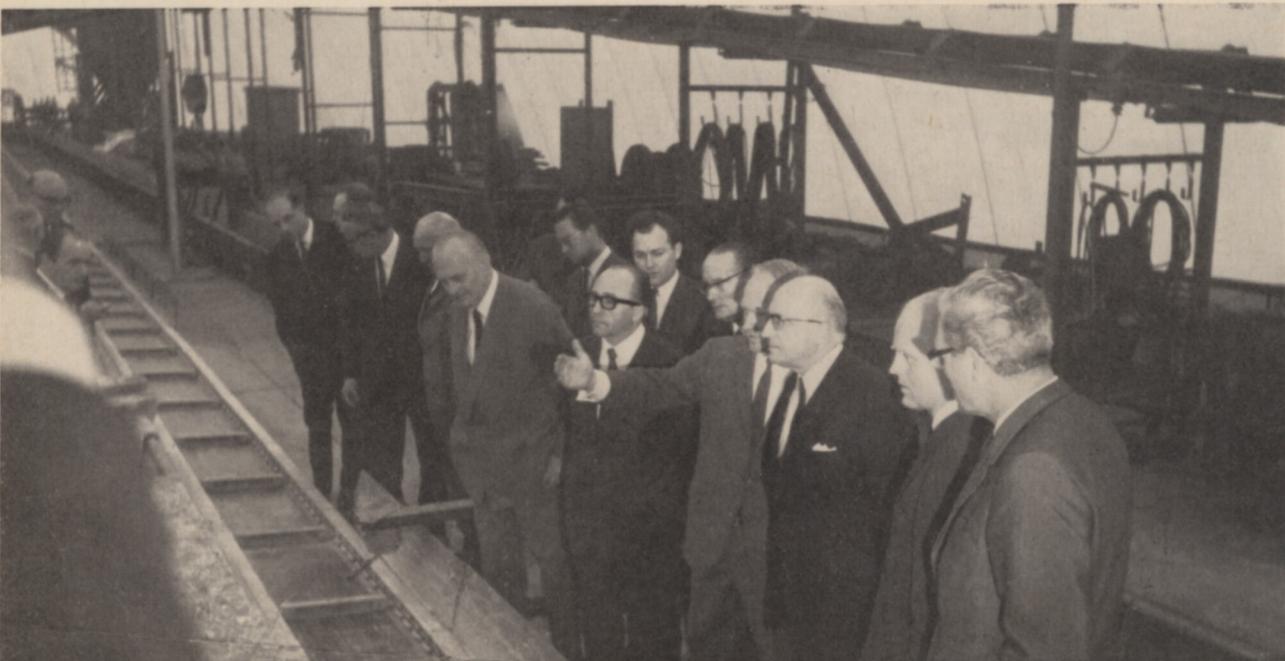
Prominente Gäste begrüßte der Vorsitzender des Vorstandes des Steinkohlenbergbauvereins, Bergassessor Kranefuss, in der zentralen Forschungsanstalt des deutschen Steinkohlenbergbaus in Essen-Kray. Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Heinz Kühn, besuchte in Begleitung der Staatssekretäre Professor Brand und Professor Halstenberg und des Ministerialdirigenten Haugg vom Landesamt für Forschung die Stätten, an denen die technische Gegenwart und Zukunft des deutschen Steinkohlenbergbaus entscheidend mitgestaltet wird.

In seiner Begrüßungsansprache erinnerte BA Kranefuss an den Besuch des „Oppositionsführers Kühn“ vor fünf Jahren und wies auf die in der Zwischenzeit erzielten Forschungserfolge hin. Professor Reerink dankte dem Gast für die finanzielle Unterstützung der Bergbauforschung durch das Land Nordrhein-Westfalen. Er unterstrich die Bedeutung dieser Hilfe in einer Zeit, in der die Lösung immer schwierigerer wissenschaftlicher und technischer Probleme nicht nur hochqualifiziertes Personal, sondern auch sehr teure Instrumente und Apparaturen voraussetzt.

Bei der Besichtigung des physikalisch-chemischen Laboratoriums wurde dem Ministerpräsidenten ein solches Gerät vorgeführt, und zwar eine Apparatur zum Studium der Entgasung und Verbrennung von Kohle bei schneller Aufheizung. Die Aufheizungsgeschwindigkeit betrug hier 10 000 Grad je Minute – im Koks-ofen sind es nur 3 Grad je Minute. Zur Ausrüstung gehörten weiter eine Hochgeschwindigkeitskamera, die 10 000 Bilder in der Sekunde aufnehmen kann, und ein Gerät, das in 10 000 Massenspektren je Sekunde die freiwerdenden Gase nach Art und Menge aufzeichnet.

Nach einem Rundgang durch verschiedene Abteilungen der Forschungsanstalt würdigte der Ministerpräsident die Leistungen der Bergbauforschung und erklärte, daß die Kohle auch in Zukunft einen dauerhaften Platz in der Wirtschaft einnehmen wird.

Bild oben: BA Kranefuss (2. v. r.) führt den prominenten Gast durch die Forschungsstelle für Grubenausbau und Gebirgsmechanik
Bild Mitte: Interessiert folgt man den Erläuterungen des Leiters der Versuchsfelder Bergtechnik, Dr. Lürig
Bild unten: Die Besuchergruppe besichtigt das Versuchsfeld Bergtechnik



Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

Erfolgreiche Lehrabschlußprüfungen

Die Knappenprüfung haben bestanden:

Göckler, Siegfried
Grabert, Burkhard
Joachims, Heinz-Peter
Höfer, Bernhard
Nießen, Manfred
Peltzer, Rolf

Wir stellen unseren Lesern die jungen Knappen im nebenstehenden Bild vor.



Als Betriebsschlosser haben ihre Facharbeiterprüfung abgelegt:

Daleiden, Wolfgang
Grau, Siegfried
Mielke, Peter
Prömper, Peter
Zylla, Dieter

Die erfolgreichen Prüflinge stellten sich dem Fotografen (Bild rechts).



Helmut Jagusch hat sein Ausbildungsziel als Starkstromelektriker erreicht.

Wir wünschen den erfolgreichen Prüflingen für ihren weiteren Berufsweg alles Gute.

Mit den Ausbildern nach Holland

Zu einem Tagesausflug ins benachbarte Holland hatte die Ausbildungsabteilung alle Jugendlichen unseres Werkes eingeladen, die im letzten Jahr ihre Lehrzeit mit der erfolgreich bestandenen Lehrabschlußprüfung beendet hatten.

In froher und gelöster Stimmung ging es zunächst bis zur deutsch-niederländischen Grenze nach Rothenbach. Von dort ging es nach kurzem Aufenthalt über Roermond – Venraij nach Overloon, wo ein Kriegsmuseum besichtigt wurde. Dort sah man Waffen des letzten Weltkrieges aus Amerika, Deutschland, England und Rußland. Panzer, Geschütze, Landungsfahrzeuge, Flugzeuge, Ein- und Zweimann-U-Boote und vieles mehr, friedlich nebeneinander aufgebaut als stumme Zeugen aus jüngster Vergangenheit. Sie dokumentieren, mit welchem technischem Aufwand im letzten Krieg die Völker Europas und Amerikas gegeneinander kämpften. Alle Jugendlichen waren sehr interessiert und beeindruckt von diesem Museum.

Das nächste Ziel war der große deutsche Soldatenfriedhof Ysselsteyn-Venraij in der Provinz Limburg. Ein holländischer Hauptmann informierte uns im Anschluß an unseren Besuch über diesen Friedhof, der unter holländischer Verwaltung steht. Dieser Hauptmann berichtete uns über die sehr gute Zusammen-

arbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Kassel. Auf dem 22 Hektar großen Gräberfeld wurden 31 500 gefallene deutsche Soldaten bestattet, davon sind 5500 unbekannt. Das riesige Gräberfeld stimmte die Jugendlichen sehr nachdenklich. Im Kriegsmuseum Overloon war bei einigen Abenteuerlust zu verspüren, hier auf dem Soldatenfriedhof wurden alle still und stellten sich die Frage: Warum mußte das sein?

Frage: Soll unsere Jugend mit den Erinnerungen an die Schrecken des letzten Krieges immer wieder konfrontiert werden? Wir meinen ja! Gilt es doch, das durch billige Massenhefte oft falsch geschilderte Bild des letzten Krieges zu korrigieren.

Das Mittagessen wurde in der Nähe des Missionshauses Steyl eingenommen. Anschließend hatten die Jugendlichen Gelegenheit, das Missionsmuseum mit vielen exotischen Tieren und Geräten zu besichtigen. War der Vormittag ernst und besinnlich, so gab es am Nachmittag frohe Stunden. Man fuhr nach Valkenburg, wo die Nachmittagsstunden rasch vergingen.

Froh, einen so schönen Tag genossen zu haben, wurde abends die Heimfahrt angetreten. Dieser Tag als Belohnung für den erfolgreichen Lehrabschluß wird für alle Beteiligten eine bleibende Erinnerung sein.

Erfolgreicher Abschluß der Grubenschlosserprüfung

Am 29. April 1969 fand in unserer Bergberufsschule die mündliche Abschlußprüfung für 12 Umschüler statt, die unsere Bergvorschule als Anwärter für die spätere Ausbildung als Maschinen- und Grubensteiger besuchen.

Die praktische und die schriftliche Prüfung waren in den Wochen zuvor bestanden worden, so daß die Prüfungskommission unter Vorsitz von Dipl.-Ing. Grosse (Eschweiler Bergwerksverein) nach Überprüfung der Ausbildungszeiten alle Anwärter zur mündlichen Prüfung zulassen konnte.

Die mündliche Prüfung führte Herr Maschinensteiger Lindt durch, der den Lehrgang geleitet hatte.

In über einstündigem Prüfungsgespräch wurden so gute Kenntnisse unter Beweis gestellt, daß allen zwölf Anwärtern das Bestehen der Prüfung bescheinigt werden konnte.

Dipl.-Ing. Grosse beglückwünschte im Namen der Prüfungskommission die Teilnehmer zur bestandenen Prüfung und händigte ihnen die Grubenschlosserscheine aus.

Oberbergrat Bohnstedt als zuständiger Dezernent des Oberbergamtes Bonn gratulierte namens dieser Behörde. Er erwähnte lobend, daß alle Teilnehmer bereits qualifizierte Bergleute sind und diese zusätzliche Ausbildung, die Voraussetzung für den späte-

ren Bergschulbesuch ist, unter erheblichen und daher besonders anerkennenswerten Mühen und Opfern an Freizeit auf sich genommen haben. Er freue sich schon heute auf ein Wiedersehen bei der späteren Bergschulabschlußprüfung in Aachen.

Betriebsdirektor Dipl.-Berging. Sommer gratulierte im Namen der Unternehmens- und Betriebsleitung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Besonders lobend stellte er die Leistungen von Fahrsteiger Lindt als Lehrgangleiter heraus.

Nach seinem Dank an die Prüfungskommission ermahnte Direktor Sommer die neuen Grubenschlosser, bei der Arbeit besonders um die eigene und die Sicherheit der Mitarbeiter bemüht zu sein.

Betriebsratsmitglied Heidt sprach den erfolgreichen Prüflingen die Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrats aus. G. W.

Die Grubenschlosserprüfung haben bestanden:

Bretfeld, Herbert
Köpp, Martin
Liedtke, Dieter
Müller, Helmut
Neumann, Herbert
Prosch, Hans

Papajewski, Karl-Heinz
Peschen, Gerhard
Schulz, Heinz-Werner
Stab, Detlef
Thönnißen, Leo
Weßelbaum, Ewald



Unsere erfolgreichen Prüflinge
im Examen

Schüler zu Besuch

33 Jungen und Mädchen der neunten Hauptschulklasse aus Ratheim unter Führung von Lehrer Landmesser besichtigten unser Ausbildungszentrum.

Ausbildungsleiter Wabner begrüßte die Schülergruppe. Um die Welt unter Tage sich überhaupt vorstellen zu können, wurde der Trickfilm „Steinkohlenbergwerk“ gezeigt und anschließend besprochen. Ein Farbfilm über die Inbetriebnahme von Schacht HK erzählte den Schülern von der geschichtlichen Entwicklung der Zeche Sophia-Jacoba.

Im Anschluß an eine Besichtigung in der Berglehrwerkstatt, wo man einen Teil der betrieblichen Ausbildung der Betriebsschlosser- und Berglehrlinge verfolgen konnte, führte der Weg in das Ausbildungszentrum. Hier erlebte die Gruppe eine Grubenfahrt über Tage.

Bandstrecke, Streb, Kopfstrecke, Panzerförderer, Gummitransportband, Stahl- und Holzaußenbau, Abbau- und Bohrhammer, der Arbeitsplatz des Bergmannes. Krönung der Besichtigung war für einige Jungen und Mädchen, als sie mit Schutzhelm, Kopflampe und Knieschoner durch den Streb kriechen durften. Neugierig hörte man den Erklärungen von Meisterhauer Kurpiak über den CO-Selbstretter zu. Zwischendurch wurden immer wieder Fragen gestellt. Originell war das „Buttern“, die Frühstückspause des Bergmannes. Mit Schutzhelm und Grubenlampe saß man im Streb oder in der Strecke „auf der Kiste“ und ließ sich die belegten Brötchen, die Limonade und Schokolade gut schmecken.

Unsere Besucher waren von dem Gesehenen, Gehörten und Erlebten offensichtlich tief beeindruckt.

Unsere Gäste im „Streb“



Werbung für unsere Produkte

„Das glauben wir nicht!“ war das Vorurteil vieler Besucher auf unserem Ausstellungsstand in Sennestadt, die wir mit Extrazit Silber bekannt machten. Die praktischen Heizvorführungen mit Extrazit (ohne Kamin, nur mit einem kurzen Ofenrohr durch die Zeltwand) überzeugten dann aber auch den Skeptischsten davon, daß Extrazit ein ungewöhnlich sauberer, heizstarker und besonders zündfreudiger Brennstoff ist.

Mit besonderem Grund wurde eine Ausstellungsbeileiligung gerade für Sennestadt festgelegt.

Sennestadt – moderne Stadt im Grünen. Gerade 10 Jahre alt, auf dem Reißbrett entstanden, ständig im weiteren Ausbau und schon jetzt Heimat für ca. 20 000 Menschen, die überwiegend ihre Wohnungen mit Kohleöfen beheizen. Die in der Nähe gelegenen

Städte Bielefeld, Brackwede, Lemgo und Detmold sowie das weite Hinterland boten Gewähr für zahlreiche Besucher.

Daß aber fast 150 000 Menschen diese Ausstellung besuchten, hätte wohl kaum jemand erwartet.

Sophia-Jacoba stellte sich auf einem modern und geschmackvoll gestalteten Stand vor, in dessen Blickpunkt Extrazit stand. Eine ganze Wand nahm ein Foto der Zentralschachtenanlage ein. Nicht selten war von den Besuchern zu hören: „So sauber und modern haben wir uns eine Zeche nicht vorgestellt!“

Die ausgestellten Nußkohlen erregten immer wieder den Verdacht, wir hätten sie besonders ausgesucht, so daß die Standbesatzung versichern mußte, daß Sophia-Jacoba nur solche Qualitäten liefert.

Der Ausstellungsstand
„Sophia-Jacoba“
in Sennestadt





Tausende Prospekt-Tragetaschen wurden verteilt. Viele Menschen wurden mit dem Namen „Sophia-Jacoba“ vertrautgemacht und zur Feuerprobe mit SJ-Briketts aufgefordert.

359 Kohlenverbraucher – nicht selten kam die ganze Familie – machten von der Möglichkeit Gebrauch, sich über modernes Heizen mit Sophia-Jacoba-Produkten informieren zu lassen.

Besonders erfreulich war aber auch, daß wir den Besuch von 66 Kohlengroß- und -einzelhandelsfirmen verzeichnen konnten. Speziell daraus ist zu entnehmen, wieviel Interesse man auch im dortigen Verkaufsgebiet in Fachkreisen Sophia-Jacoba und seinen Produkten entgegenbringt.

PS: Kurz vor Redaktionsschluß erhielten wir noch die Nachricht, daß bei den Kohlenhändlern in Senneville und Umgebung eine wesentlich verstärkte Nachfrage nach Sophia-Jacoba-Anthrazit und -Extrakt zu verzeichnen ist.

Dank an unsere Jubilare



Theo Prusiewicz

Am 29. März 1969 konnte der Heilgehilfe Theo Prusiewicz auf eine 40jährige Tätigkeit in unserem Unternehmen zurückblicken. In einer Feierstunde wurde der Jubilar vom Vorsitzenden unseres Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Kranefuss, geehrt. In seinen Glückwunschworten zeichnete Bergassessor Kranefuss den Berufsweg von Theo Prusiewicz nach und hob besonders seine Hilfsbereitschaft hervor. Der Jubilar wurde im Alter von 14 Jahren als Tagesarbeiter bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt. 1933 wurde er nach Untertage verlegt, wo er die typischen Stationen des Berufslebens eines Bergmanns durchlief. Er war als Gedingeschlepper, Lehrhauer, Hauer und zuletzt als Schießmeister tätig. 1952 erlitt er einen schweren Unfall und wurde nach Genesung im Übertagebetrieb eingesetzt. Seit 1955 ist er in unserer Krankenstube tätig. Nach bestandenen Krankenpflegerexamen wurde er im März 1966 ins Angestelltenverhältnis übernommen.

Auch in seinem privaten Leben steht er im Dienst am hilfsbedürftigen Menschen, und zwar als Bereitschaftsführer im Deutschen Roten Kreuz.

Theo Prusiewicz vor seinem Gabentisch

Betriebsführer Peters (r.) gratuliert Peter Drees



Peter Drees

Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba feierte am 2. April 1969 der Bandwärter Peter Drees. Er begann seinen Berufsweg bei unserem Unternehmen im Alter von 14 Jahren als jugendlicher Tagesarbeiter. Im Jahre 1933 wurde er in den Untertagebetrieb verlegt. Er durchlief den bergmännischen Werdegang vom Schlepper bis zum Hauer. Dem Einsatz als Stempelmeister folgte seit 1959 die Tätigkeit als Zimmerhauer, Maschinist und Bandwärter. In einer Feierstunde dankte Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Kranefuss dem Jubilar für die in 40 Jahren unserem Unternehmen geleisteten Dienste. Er unterstrich den Fleiß und die Zuverlässigkeit des Jubilars. Eigenschaften, die ihm die Wertschätzung seiner Vorgesetzten eintrugen.

Die Verbundenheit der Familie Drees mit unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba manifestiert sich in der Tatsache, daß auch seine Brüder Franz und Karl jahrzehntelang in den Betrieben unseres Unternehmens tätig waren. Auch seine drei Schwäger waren bis zu ihrer Pensionierung bei uns beschäftigt.

Helmut Völkel

Der Wäschearbeiter Helmut Völkel feierte am 13. April 1969 sein 40jähriges Dienstjubiläum bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Der in Gladbeck in Westfalen geborene Jubilar wurde im Alter von 14 Jahren als jugendlicher Tagesarbeiter in unserem Betrieb angelegt. Später nach Untertage verlegt, absolvierte er den Berufsweg eines qualifizierten Bergmannes. Er wurde Schlepper, Gedingeschlepper, Lehrhauer und Hauer. 1951 mußte er wieder nach Übertage verlegt werden und war hier als Tagesarbeiter tätig. Seit Februar 1953 ist er als Wäschearbeiter in unserem Betrieb eingesetzt.

In einer Feierstunde ehrte der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes den Jubilar und dankte ihm für seine 40jährigen Dienste. Er hob besonders den Fleiß und die Gewissenhaftigkeit von Helmut Völkel hervor.

Der Bruder des Jubilars und sein Schwiegersohn sind gleichfalls in unserem Unternehmen tätig.

Johann Lewandrowski

Auf eine 40jährige Tätigkeit in unserem Unternehmen konnte am 16. April 1969 der Wachmann Johann Lewandrowski zurückblicken. Ähnlich wie unsere anderen Jubilare, begann auch er seinen Berufsweg als Bergmann zunächst als jugendlicher Tagesarbeiter bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Nach Untertage verlegt, durchlief er den Ausbildungsweg vom Schlepper bis zum Hauer. Als Beweis für eine besondere Qualifikation ist wohl zu werten, daß ihm später als Meisterhauer die Ausbildung von Lehrlingen anvertraut wurde. Von Oktober 1964 bis August 1965 war er als Tafelführer eingesetzt. Heute ist er als Wachmann in unserem Unternehmen tätig.

Für die der Gewerkschaft Sophia-Jacoba in vier Jahrzehnten geleisteten Dienste sprach in einer Feierstunde Bergwerksdirektor BA Kranefuss dem Jubilar den Dank unseres Grubenvorstandes aus. Er unterstrich besonders das Pflichtbewußtsein und die Zuverlässigkeit, die Johann Lewandrowski bei der Erfüllung der ihm übertragenen Aufgaben immer unter Beweis stellte.

Josef Hermes

Für vierzig Jahre treue Dienste in unserem Unternehmen wurde am 14. Mai 1969 der Wäschearbeiter Josef Hermes vom Vorsitzenden unseres Grubenvorstandes, Bergassessor a.D. Kranefuss, in einer Feierstunde geehrt.

Der berufliche Werdegang des Jubilars begann mit der Anlegung als jugendlicher Tagesarbeiter im Übertagebetrieb der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Im Mai 1930 wurde er nach Untertage verlegt, wo er im Zuge seiner Ausbildung die üblichen bergmännischen Arbeiten verrichtete. Im April 1936 wurde er als Grubenlokführer eingesetzt. Diese Tätigkeit übte er, abgesehen von einer fünfzehnmonatigen Beschäftigung als Maschinist, bis zum Ende des Jahres 1960 aus. Von 1961 bis Februar 1965 war er als Lokführer über Tage beschäftigt. Z. Z. ist Josef Hermes als Wäschearbeiter in unserem Unternehmen eingesetzt.

Neben dem Vater des Jubilars, der bis zu seiner Invalidisierung zu unserer Belegschaft zählte, waren auch zwei seiner Brüder jahrzehntelang bei uns tätig.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten: Fahrsteiger H. Lindt, Kaufm. Angestellter H. Esser, Wäschemeister A. Ormanns, Elektromeister G. Post, Techn. Zeichner B. Schiewek.



Arbeitsdirektor Schmitz (l.) beglückwünscht den Jubilar



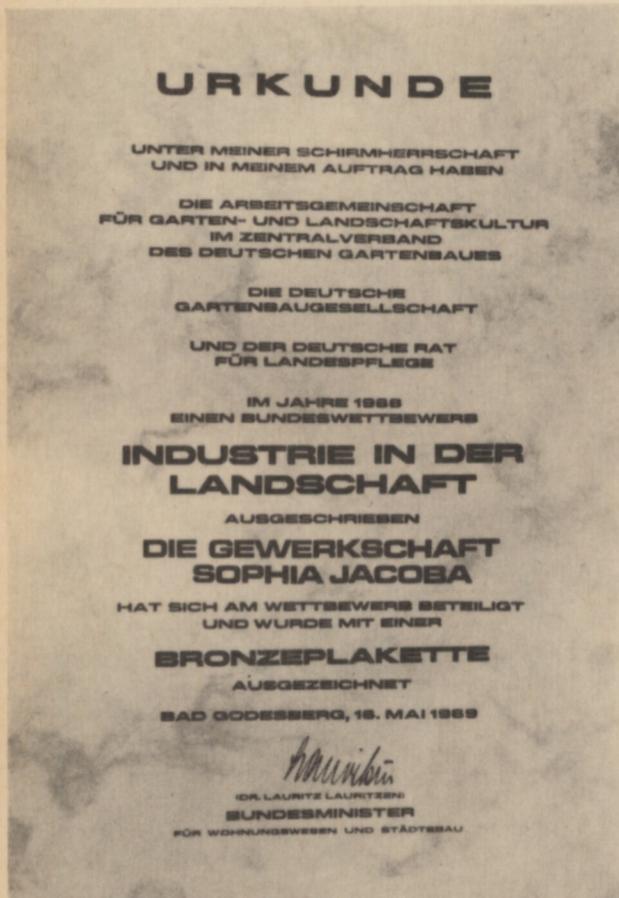
Johann Lewandrowski (M.) im Kreise von Kollegen



BA Kranefuss (r.) dankt dem Jubilar für seine Dienste

Industrie in der Landschaft

Sophia-Jacoba
erhielt eine Bronzeplakette



Unter der Schirmherrschaft des Bundesministers für Wohnungswesen und Städtebau, Herrn Dr. Lauritz Lauritzen, und im Auftrag seines Hauses schrieben die Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur, die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft und der Deutsche Rat für Landespflanze einen ersten Bundeswettbewerb mit dem Thema „Industrie in der Landschaft“ aus.

Welchen Widerhall diese Ausschreibung bei der deutschen Industrie fand, bezeugte die Beteiligung von 65 Unternehmen.

Unter dem Vorsitz von Professor Dr.-Ing. Gaßner, dem Direktor des Instituts für Städtebau und Siedlungswesen der Universität Bonn, hat eine sachverständige Prüfungskommission die Einsendungen der Teilnehmer geprüft und eine Rangordnung festgelegt.

Im großen Sitzungssaal des Bundesministeriums für Wohnungswesen und Städtebau ging Professor Dr.-Ing. Gaßner, Vorsitzender der Bundesprüfungskommission, bei einem Festakt am 16. Mai d. J. auf das Fazit des Bundeswettbewerbs „Industrie in der Landschaft“ ein.

Der Wettbewerb habe vieles gezeigt, was beispielhaft sei und in Verbindung mit dem Aufstellen von Bebauungsplänen und für die Nutzung zu landesplanerischen Zwecken wertvoll sei. Ein Mosaik von Details sei gebracht worden. Man habe recht Erfreuliches festgestellt, nämlich, daß die Unternehmen eine höhere Art von ökonomischem Denken gezeigt hätten und sich ihrer Verantwortung gegenüber der Landschaft bewußt wären.

Man habe aus den Vorgängen des Wettbewerbs ersehen, daß eine Landschaft nur dann Kulturlandschaft bleibt, wenn man der Natur ihre Mitwirkung beim Einordnen von Industrieanlagen nicht versagt.

In der rasanten Entwicklung in die Zukunft hinein müßte man der künftigen Umweltordnung ein besonderes Augenmerk leihen, denn man könne es nicht zulassen, daß die uns umgebende Natur, ein Geschenk Gottes, in eine verschandelte Landschaft umgewandelt wird.

Er sei hoffnungsfroh, daß bei der Entwicklung in die Zukunft die Forderungen zur Erhaltung der Natur weitgehend aus eigenem Antrieb von den Unternehmen beachtet würden. Damit wären sie auch für ihre Mitarbeiter wegweisend und behilflich, das rechte Gefühl, für die Harmonie einer Landschaft lebendig zu erhalten.

Im Anschluß an den Vortrag überreichte Staatssekretär Dr. Johannes Schornstein im Auftrage des Bundesministers die Urkunden und Auszeichnungen. Für die Gewerkschaft Sophia-Jacoba nahm die Urkunde und die Plakette Baudirektor Bliersbach in Empfang (Bild unten). Professor Dr. Gerhard Olschowy hielt anschließend eine Gratulationsansprache im Namen des Auslobers, Graf Lennart Bernadotte.



1. Mai in Hückelhoven

Mit einem Platzkonzert unserer Bergkapelle auf dem Friedrichsplatz und dem traditionellen Festzug zum Saale Darius begannen auch in diesem Jahr die Feierlichkeiten in Hückelhoven. Den Höhepunkt bildete eine Festveranstaltung, zu der Hermann Stab, der Vorsitzende des Schachtgewerkschaftsausschusses der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie, zahlreiche Gäste begrüßen konnte. Neben Bürgermeister Falk, dem Ersten Kreisdeputierten Bliersbach, Stadtdirektor Dr. Rürup, Arbeitsdirektor Schmitz waren Vertreter des Rates, der Geistlichkeit, der Lehrerschaft und mehrere leitende Angestellte unseres Unternehmens anwesend. Mit der Frage nach der Aktualität der Aufgaben und Ziele der heutigen Gewerkschaftsbewegung leitete der Festredner, Oswald Krell, Sekretär in der Bezirksleitung der IGBE in Alsdorf, seine Ausführungen ein. Er stellte fest, daß trotz der bisher errungenen Erfolge die sich der Arbeiterschaft stellenden Probleme und Aufgaben weder geringer noch leichter geworden sind. Sie können nur, wie die Erfahrung aus der hundertjährigen Geschichte des DGB und dem achtzigjährigen Wirken der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie lehrt, in Einigkeit und Solidarität, auch im internationalen Rahmen geübt, gelöst werden. Er erinnerte daran, daß es auch in der sogenannten freien westlichen Welt Länder gibt, in denen Menschenrechte mißachtet werden und die Arbeitnehmerschaft hart unterdrückt wird. Krisenherde, wie Vietnam, Biafra und der Vordere Orient, können und dürfen uns nicht gleichgültig sein, denn sie bergen die Gefahr weltweiter kriegerischer Auseinandersetzungen in sich. Auf die Situation der deutschen Arbeitnehmer eingehend, begründete der Redner die Forderung nach Mitbestimmung in der Wirtschaft und Verbesserung der Vermögensverteilung. Lang anhaltenden Beifall erhielt der Redner, als er auf das Ziel hinwies, die Arbeitszeit im Untertagebetrieb von acht auf sechs Stunden zu verkürzen. „Heute vielleicht noch Utopie, auf die Dauer aber ein unumgängliches Zugeständnis an die Schwere des Bergmannsberufes“, so lautete seine Begründung. Auch die Forderungen nach Verbesserungen des Tarifvertrages für den Aachener Bezirk fanden in der Zuhörerschaft eine lebhaft Resonanz.

Die Festveranstaltung wurde musikalisch umrahmt durch Vorträge unserer Bergkapelle, des MGV Hückelhoven und des Trommlerkorps aus Ratheim-Busch.



Bergkapelle im Dienste der Völkerfreundschaft



In Pontorson wurde der Kapelle trotz vorgerückter Abendstunde ein festlicher Empfang bereitet. Unterbringung und Beköstigung im geräumigen Hotel „du Relais“ waren ausgezeichnet. Sowohl die zahllosen Gesten echt französischer Gastfreundschaft als auch die variantenreiche gute Küche und Bedienung begeisterten immer wieder unsere Musiker.

Im einzelnen nahmen die Festtage, die am Samstagmorgen „inoffiziell“ mit einem Ständchen für die Wirtin und einer kurzen Ovation am Rathaus eröffnet wurden, einen überaus harmonischen Verlauf. Erster Höhepunkt war dabei die Fahrt zum nahen Soldatenfriedhof „Mont de Huisnes“, der 11 931 deutschen Soldaten des zweiten Weltkrieges würdige letzte Ruhestätte geworden ist. Aufrittend erklangen im weiten Rund dieses mahnenden „Kolosseums der Toten“ die ernsten Choräle, während Arbeitsdirektor Schmitz den Kranz der Gewerkschaft Sophia-Jacoba am hochragenden Kreuz niederlegte. In diesen weihvollen Gedenkminuten sind keinem Beteiligten die Augen trocken geblieben! Vergegenwärtigte man sich doch erschütternd die Sinnlosigkeit des Opfers so vieler blühender Menschenleben.

Festlich gestimmt, wurde nunmehr die Besichtigung des nahen, steil aus dem Meer aufragenden „Mont St.-Michel“ zum besonderen Erlebnis. Wie auf „seinem“ Friedhof, führte auch hier Hermann Oursin (Betreuer des Mont de Huisnes) die Reisegesellschaft durch die in vielen Jahrhunderten auf den bizarren Felsen getürmten sakralen Bauten.

Die Nachmittagsfahrt nach St.-Malo und zum Gezeitenkraftwerk „La Rance“, reizend-schüchtern interpretiert durch „Reiseführerin“ Mademoiselle Brigitte, beendete das Besichtigungsprogramm.

Mit dem Austausch der Gastgeschenke im Rathaus, den die Kapelle akustisch umrahmte, begannen gegen Abend die eigentlichen Festlichkeiten, die sogleich mit einem Umzug im „französischen Tempo“ die ganze Stadt einbezogen und zum großen Festzelt anlockten.

So nahm schließlich der vom Wetter besonders begünstigte Sonntag einen überwältigenden Verlauf. Bereits in der überfüllten Kirche wies der Pfarrer den bravourös aufspielenden Bergmusikern den Ehrenplatz am Altar an und würdigte in vorzüglichem Deutsch deren Mitwirkung an der heiligen Handlung. Platzkonzert und nachmittägiger „Marathonfestzug“ vor 20 000 Menschen sahen die Kapelle gleichfalls trotz unter Hitzeeinwirkungen zertrümmertem Trommelfell gleichfalls auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Besondere Anerkennung fand dabei ein improvisiertes Ständchen für den im Zentrum wohnhaften ehrwürdigen 83jährigen Bürgermeister, Monsieur Dr. Tizon. Das abschließende „Apéritif-Konzert“ im Festzelt, bei dem die nimmermüden Musiker vokal und auf französisch „Salut – à bientôt!“ (Bis bald, auf Wiedersehen!) intonierten, besiegelte mithin nur noch den Freundschaftspakt Pontorson – Bergkapelle Sophia-Jacoba!

Begeisterten Ausdruck gab dem offenbar allgemeinen Empfinden auf dem den Sonntagabend krönenden Festessen ein älterer einfacher Mann aus dem Volke, indem er die Gäste aus Hückelhoven bzw. Wassenberg zu Champions (Meistern) der Musik ausrief. Und wenn andererseits die Franzosen mit berechtigtem Stolz den Mont St.-Michel das „Wunder des Abendlandes“ nennen, so erlebten die Männer von Sophia-Jacoba in diesen herrlichen Tagen nahe beim Mont St.-Michel das Wunder von Pontorson“.

Deshalb trat man am Montagmorgen die lange Heimreise glücklich und dankbar an, zumal diese in Paris mit der von Bruno Groten hervorragend organisierten Rundfahrt noch einen besonderen Akzent erfuhr.

So wird diese Tour der Freundschaft, für deren Durchführung dem Grubenvorstand herzlich zu danken ist, allen Teilnehmern unauslöschlich in Erinnerung bleiben!

W. M.

Eine Nachlese in Wort und Bild

Jubiläumskonzert der Bergkapelle

Zu einem kulturellen Ereignis wurde das festliche Konzert unserer Bergkapelle aus Anlaß ihres 30-jährigen Bestehens und des 40jährigen Musikerjubiläums ihres Dirigenten Werner Munsche.

Den ersten Teil des Konzerts füllten Werke der großen Komponisten der Klassik und Romantik. Die den Zuhörern gebotene Interpretation der Werke von Beethoven, Händel, Mozart, Weber, Verdi und Wagner bewies nicht nur die Breite des von unserer Bergkapelle beherrschten Repertoires, sondern auch eindrucksvoll das Können eines jeden Musikers in diesem Orchester. Im Namen des Grubenvorstandes sprach Arbeitsdirektor Schmitz beiden Jubilaren der Bergkapelle und ihrem Dirigenten herzliche Glückwünsche aus. Als äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung überreichte er Werner Munsche eine Beethovenbüste (Bild rechts). Bürgermeister Falk unterstrich in seinen Gratulationsworten die freundschaftliche Bindung zwischen Gemeinde und Sophia-Jacoba, die auch im breiten künstlerischen Wirken der Bergkapelle zum Ausdruck kommt. Er übergab dem Dirigenten einen Wappenteller der Gemeinde und ein Geldgeschenk für die Kapelle. Auch zahlreiche befreundete Vereine gratulierten beiden Jubilaren.



Im zweiten Konzertteil bewies unsere Bergkapelle, daß sie auch zeitgenössische, moderne Musik ausgezeichnet beherrscht.

Wechsel in der Geschäftsführung

Bergassessor a. D. Franz Giesa, Geschäftsführer des Vereins der Steinkohlenbergwerke des Aachener Bezirks e. V., Direktor der Bergschule zu Aachen und Leiter der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen des Aachener Bezirks, trat am 31. März 1969 in den Ruhestand. Seine Nachfolge in diesen Ämtern wurde Dipl.-Ing. Horst-Walter Schwager übertragen. BA Giesa war seit 1930 im Aachener Steinkohlenrevier tätig. Bis 1935 war er Assistent am Institut für Bergbaukunde an der TH Aachen. Im April 1935 übernahm er die Geschäftsführung des Vereins und die Leitung der Bergschule und der Bergvorschulen in unserem Revier. Seit 1940 leitete er auch die Hauptstelle für das Grubenrettungswesen des Aachener Bezirks. Während des Krieges und in den kritischen Nachkriegsjahren war er zusätzlich mit einer Reihe von Sonderaufgaben betraut. Seit 1951 nimmt er einen Lehrauftrag an der TH Aachen wahr. Bei den fast 2000 Schülern, die während seines Wirkens die Bergschule absolviert haben, war BA Giesa wegen seiner Aufgeschlossenheit und seines Gerechtigkeitssinnes beliebt und geschätzt. Diese Eigenschaften und sein großes fachliches Können brachten ihm die allgemeine Anerkennung und Wertschätzung ein.

Sein Nachfolger, Dipl.-Ing. Schwager, war nach Ableistung des Wehrdienstes und dem Studium des Bergfaches im Ruhrbergbau tätig. Von 1960 an leitete er als Betriebsdirektor die Schachtanlagen 1 und 2 der Zeche Graf Bismarck in Gelsenkirchen. Der Bergschule zu Aachen steht er bereits seit 1966 vor. Unser Bild zeigt BA Giesa (M.) beim Abschieds-



fang für Mitarbeiter und Freunde. Mit erhobenem Glase wünscht er seinem Nachfolger (r.) Glück und Erfolg.

Hier spricht die Sicherheitsabteilung

Jahresrevision unserer Grubenrettungsstelle

Am 5. Mai 1969 fand die Jahresrevision unserer Grubenrettungsstelle statt.

Diese Revision stand erstmalig unter der Leitung von Bergschuldirektor Dipl.-Ing. Schwager, der ab 1. April 1969 als Nachfolger von Bergschuldirektor Bergassessor Giesa (über diesen Wechsel wurde bereits an anderer Stelle in dieser Zeitung berichtet) neben anderen Aufgaben auch die Leitung der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen im Aachener Bezirk übernommen hat.

Als technische Revisoren waren tätig: Bergingenieur Klüppel, technischer Leiter der Hauptrettungsstelle Mariadorf, und Hauptgerätewart Ghislain, ebenfalls von der Hauptrettungsstelle Mariadorf.

Oberbergamtsdirektor Wolff, seit dem 1. März 1969 als Nachfolger von Oberbergamtsdirektor Keller Leiter des Bergamtes Aachen, nahm als Vertreter der staatlichen Bergaufsicht an der Revision teil.

Von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba waren anwesend: Betriebsdirektor Dipl.-Ing. Sommer, Sicherheitsingenieur Dipl.-Ing. Romeiser, Grubenwehroberführer Fahrsteiger Grambusch, der stellvertretende Oberführer Maschinensteiger Lindt und die Gerätewarte Holländer und Schäfer.

Bei dieser Revision wurden alle Kreislaufgeräte, Prüfgeräte und Wiederbelebungsgeräte genauestens auf ihre Funktionsfähigkeit untersucht und der Bestand an Ausrüstungen, wie Mundstücke, Masken, flammwidrige Schutzanzüge, Grubenwehrtelefon, außerdem die Ersatzteilhaltung auf die vorgeschriebene Vollständigkeit sorgfältig kontrolliert. Es erreichte besonders unseren tüchtigen Gerätewarten zur Ehre, daß hierbei keinerlei Beanstandungen auftraten.

Außerdem wurden bei der Revision Fragen der Grubenwehrezusammensetzung besprochen und die Durchführung der vorgeschriebenen Übungen überprüft. Organisatorische Ergänzungen bzw. Änderungen wurden diskutiert und festgelegt. Hierbei wurden vor allem die Erfahrungen berücksichtigt, die beim Einsatz unserer Grubenwehr anlässlich der Schlagwetterexplosion in der Nacht vom 30. zum 31. März und an den nachfolgenden Tagen gemacht worden waren.

Für die meisten Mitglieder unserer Grubenwehr war dieser Einsatz der erste echte Ernstfall. Es darf mit berechtigtem Stolz festgestellt werden, daß sich unsere gesamte Grubenwehr bei den Einsätzen in der Zeit vom 31. März bis 3. April 1969 hervorragend bewährt hat. Das gleiche Lob gilt uneingeschränkt

auch den Männern der Freundwehren, die wir zur Hilfe heranziehen mußten, Männern der Grubenwehren Carl-Alexander und Emil-Mayrisch, die mit der gleichen Selbstverständlichkeit und Selbstdisziplin an die ihnen gestellten Aufgaben herangingen wie die Männer unserer Grubenwehr. Man muß bedenken, daß die Mitgliedschaft in der Grubenwehr absolut freiwillig ist. Um so erfreulicher ist es, daß sich immer wieder Männer bereit finden, diese selbstlose und aufopferungsvolle Tätigkeit auf sich zu nehmen.

Unsere Grubenwehr ist zur Zeit 49 Mann stark. Sie muß deshalb so groß sein, damit auch an Sonn- und Feiertagen im Alarmfalle jederzeit genügend viel Grubenwehrmitglieder zur Verfügung stehen. Zur schnelleren und zuverlässigeren Alarmierung soll jetzt eine UKW-Funkanlage angeschafft werden. Dann brauchen die Wehrmitglieder künftig nicht mehr durch motorisierte Boten verständigt zu werden. Durch Einschaltung eines Senders werden in den Wohnungen der Grubenwehrangehörigen Alarmsignale ausgelöst.

Ständige Übungen unter Gerät und Probealarme erhalten die Einsatzbereitschaft und Schlagkraft unserer Grubenwehr für den Ernstfall, in dem dann die Wehrmänner unter schwierigsten Bedingungen Rettungs- und Brandbekämpfungsarbeiten durchführen müssen, von deren Erfolg das Fortbestehen unserer Grube abhängen kann. Eine wesentliche Voraussetzung hierfür ist die ständige Pflege und Überprüfung der komplizierten Geräte, deren Wartung ein Höchstmaß an Können und Zuverlässigkeit von den Gerätewarten erfordert.

Diese Revision hat wieder einmal gezeigt, daß unsere Geräte höchsten Anforderungen an ihre Funktionsfähigkeit und ständige Einsatzbereitschaft entsprechen und die Organisation unserer Grubenwehr bis in die letzten Kleinigkeiten durchdacht ist. Für die viele Mühe und Arbeit, die sich in dem Erfolg der Revision widerspiegelt, sei auch an dieser Stelle den hierfür verantwortlichen Männern ein besonderer Dank ausgesprochen.

Schließlich bleibt noch zu berichten, daß anlässlich der diesjährigen Revision dem Grubenwehrtruppenführer, Maschinensteiger Holze, von Herrn Bergschuldirektor Dipl.-Ing. Schwager die silberne Mitgliedsnadel für 15jährige Zugehörigkeit zur Grubenwehr mit herzlichen Worten des Dankes für seine Tätigkeit in unserer Grubenwehr überreicht wurde.

Wa/Ro

Die Geräte werden sorgfältig geprüft



Oberbergamtsdirektor Wolff (l.) begrüßt Bergschuldirektor Schwager



Im Scheinwerfer . . .

In den Berichtsmonaten März, April und Mai 1969 erzielten die höchste Kohlenförderung:

März:

Revier 1

1. Reviersteiger Schoden 1127 tato vF

Revier 15

1. Reviersteiger Lützenkirchen 1553 tato vF

Revier 26

Reviersteiger Petz 1603 tato vF

April:

Revier 1

1. Reviersteiger Schoden 1111 tato vF

Revier 15

1. Reviersteiger Lützenkirchen 2000 tato vF
Strebleistung = 24,298 t/MS

Mai:

Revier 1

1. Reviersteiger Schoden 1067 tato vF

Revier 15

1. Reviersteiger Lützenkirchen 1762 tato vF

Revier 25

Reviersteiger Ramöller 1137 tato vF

Damit wurden im Monat April von Revier 15 mehrere Spitzenleistungen erreicht:

1. die vom selben Revier im Februar 1969 aufgestellte Spitzen-tato-Förderung überboten,

2. die bisher höchste Strebleistung erreicht,

3. mit 42 740 m² die bisher größte Fläche in einem Monat abgekohlt.

An der Spitze der Flözstreckenauffahrung lagen in den Berichtsmonaten:

März:

Revier 35

1. Reviersteiger Rapp
Flözstrecke Rauschenwerk O. 2302 = 210 m

April:

Revier 36

1. Reviersteiger Ahrweiler
Flözstrecke Rauschenwerk O. 2305 = 168 m

Mai:

Revier 35

1. Reviersteiger Rapp
Flözstrecke Merl Nb. W. 15 = 165 m

Revier 33

1. Reviersteiger Strack KH ist mit der gleichbleibend guten Auffahrung im Großdiagonal 463, abfallend mit Wasserzuflüssen in 13,4 m² Ausbau, besonders hervorzuheben. In den Berichtsmonaten wurden einschließlich Ortaussetzen insgesamt 234 m aufgefahren. Das sind 78 m/Monat oder 3,9 m/Tag.

Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

13. 3. 1969	eine Gruppe von Kohlengroßhändlern aus dem Raum Bielefeld—Osnabrück	7. 5. 1969	dreizehn Oberprimaner des Kreisgymnasiums, Heinsberg
18. 3. 1969	ein Kreis von Kohlehändlern aus dem Raum Düren	7. 5. 1969	eine Gruppe Kohlenhändler aus dem Raum Düren und Voreifel
24. 3. 1969	zwei Professoren und 20 Studenten der Royal School of Mines	10. 5. 1969	fünf Bergwerksdirektoren bzw. Professoren aus Rußland
26. 3. 1969	eine Gruppe Schüler des 27. Maschinen- und Elektroteigerlehrganges, Aachen	14. 5. 1969	eine Gruppe Studenten der TH Aachen
1. 4. 1969	eine Gruppe des 34. Amtsarztlehrganges, Düsseldorf	21. 5. 1969	fünfzehn Bergschüler des 1. Maschinen- und Grubensteigerlehrganges (Ausbildung zu Schießbeauftragten)
vom 8. 4. bis 11. 4. 1969	ein Bergingenieur aus Taiwan	9. 6. 1969	neun Theologen des ev. Kirchenkreises Jülich
8. 4. 1969	ein Redakteur der holl. Zeitung „De Telegraaf“	vom 9. 6. bis 13. 6. 1969	drei Ingenieure der Cia-Carbonifera Lota-Schwager aus Chile
9. 4. 1969	eine Gruppe Kohlenhändler aus dem Raum Hannover	12. 6. 1969	zwölf Studenten der Uni Köln
16. 4. 1969	zehn Herren des Fernstraßen-Neubauamtes, Rheinland	12. 6. 1969	fünf Herren aus der Tschechoslowakei des Mechanisierungs-Ausschusses „Geringmächtige Flöze“
24. 4. 1969	fünf leitende Herren der italienischen Firma I.S.P.E.A., Palermo (Sizilien)	19. 6. 1969	drei wissenschaftliche Mitarbeiter der Rhein.-Westf. Techn. Hochschule, Aachen
29. 4. 1969	zwölf Studenten der TH Aachen		
30. 4. 1969	eine Gruppe Kohlenhändler der Brennstoff-Union, Darmstadt	19. 6. 1969	eine Gruppe Kohlenhändler aus den Nachbarstädten

Herzliche Glückwünsche

zur goldenen Hochzeit



Am 31. Mai 1969 feierte das Ehepaar Karl und Margarete Petz in Hückelhoven, Im Rhin 26, ihre goldene Hochzeit. Im Auftrage des Grubenvorstandes überbrachte Betriebsführer Dipl.-Ing. Kutz den Ehejubilaren herzliche Glückwünsche.

Karl Petz ist in Ostpreußen geboren. Erst nach Ableistung der Wehrpflicht und Einsatz im ersten Weltkrieg, er war von 1912 bis 1919 Soldat, kam er ins Ruhrgebiet, wo er den Bergmannsberuf wählte. Nach der Tätigkeit auf verschiedenen Zechen des Essener Raumes wechselte er 1923 in den holländischen Bergbau über. Bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba wurde er 1928 angelegt. Er war bei uns neunzehn Jahre als Hauer und weitere sieben Jahre als Zimmerhauer tätig. Besondere Verdienste um unser Unternehmen erwarb sich Karl Petz als Mitglied der Notbelegschaft in den letzten Tagen des Krieges. Die Verbundenheit der Familie Petz mit Sophia-Jacoba manifestiert sich in der Tatsache, daß neben Karl Petz auch sein Bruder, seine drei Söhne, sein Schwager und drei Neffen bei unseren Unternehmen tätig waren bzw. noch beschäftigt sind.



zum Geburtstag

Am 16. April 1969 gratulierte Arbeitsdirektor Schmitz im Namen des Grubenvorstandes Wilhelm Goeres in Doveren, Johann-Holzapfel-Straße 10, zum 80. Geburtstag.

Wilhelm Goeres war von 1909 bis 1925 und von 1929 bis zu seiner Invalidisierung im Jahre 1959 als Maschinist und später als Pumpenwärter unter Tage bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba tätig. Er gehört zu den ältesten Mitarbeitern unseres Unternehmens. Als Maschinist und Elektriker nahm er an den ersten Bohrungen zwischen Baal und Granterath teil. Besondere Verdienste um Sophia-Jacoba erwarb er sich durch die Zugehörigkeit zur Notbelegschaft in den kritischen Tagen vor Ende des zweiten Weltkrieges.



Seinen 85jährigen Geburtstag feierte am 10. April 1969 Samuel Neuhof in Schaufenberg, Hochstraße Nr. 42. Bereits im Jahre 1898 begann sein Berufsweg als Bergmann auf der Zeche Zollverein in Essen. Nach Ableistung des aktiven Wehrdienstes und nach Rückkehr aus dem ersten Weltkrieg war er auf der Zeche Dahlbusch tätig. Von 1921 bis 1944 war er als Hauer und Zimmerhauer bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba beschäftigt. Insgesamt kann Samuel Neuhof auf über 40 Jahre Tätigkeit unter Tage zurückblicken. Seine Söhne Heinrich und Walter waren bzw. sind als Steiger bei unserem Unternehmen beschäftigt. Arbeitsdirektor Schmitz überbrachte Samuel Neuhof die herzlichsten Glückwünsche unseres Grubenvorstandes.

Familiennachrichten

Geburten

Emine Karaman, Hamdi, am 28. 10. 1968
 Raif Gulden, Ali, am 3. 12. 1968
 Duda Ak, Salim, am 21. 1. 1969
 Nerzat Arslan, Adiguzel, am 24. 1. 1969
 Ronald Große, Herbert, am 29. 3. 1969
 Petra Risters, Josef, am 30. 3. 1969
 Manfred Jansen, Wilhelm, am 31. 3. 1969
 Rita Beer, Heinz, am 1. 4. 1969
 Lissy Hildebrand, Wilfried, am 2. 4. 1969
 Andrea Schult, Paul, am 3. 4. 1969
 Jasmin Gerner, Georg, am 3. 4. 1969
 Aysel Erdogan, Huseyin, am 5. 4. 1969
 Erdogan Gene, Cemal, am 5. 4. 1969
 Cornelia Andres, Peter, am 7. 4. 1969
 Christoph Zegar, Leopold, am 8. 4. 1969
 Bernd Schroeder, Hermann, am 11. 4. 1969
 Peter Schroeder, Hermann, am 11. 4. 1969
 Engin Tabaci, Mustafa, am 11. 4. 1969
 Norbert Haardt, Franz, am 13. 4. 1969
 Jörg Peters, Theo, am 13. 4. 1969
 Erdogan Nuri, am 18. 4. 1969
 Jörg Tschauer, Wolfgang, am 19. 4. 1969
 Siegfried Günther, Lothar, am 21. 4. 1969
 Ralf Heinrichs, Kurt, am 21. 4. 1969
 Maria Maccioni, Domenico, am 23. 4. 1969
 Ralf Sebastian, Johann, am 25. 4. 1969
 Andreas Brunke, Horst, am 28. 4. 1969
 Branko Artenjak, Franco, am 29. 4. 1969
 Sabrina Ruiz-Blanco, Jose, am 1. 5. 1969
 Claudia Fischer, Heinz, am 1. 5. 1969
 Silvia Heldt, Heinz, am 2. 5. 1969
 Silke Heldt, Heinz, am 2. 5. 1969
 Claudia Böse, Horst, am 2. 5. 1969
 Meyram Ay, Muzaffer, am 2. 5. 1969
 Fatma Cakir, Iskak, am 2. 5. 1969
 Dorothea Dood, Ernst, am 3. 5. 1969
 Metin Seker, Hüseyin, am 5. 5. 1969
 Rickard Smol, Johannes, am 9. 5. 1969
 Sadik Dinctürk, Mehmet, am 11. 5. 1969
 Heike Reisenleiter, Wolfgang, am 11. 5. 1969
 Michael Wrobel, Werner, am 13. 5. 1969
 Renate Blank, Franz, am 14. 5. 1969
 Andreas Müller, Johann, am 15. 5. 1969
 Alexander Böhnke, Adolf, am 17. 5. 1969
 Heinz Dieter Zander, Willi, am 17. 5. 1969
 Thorsten Schulte, Peter, am 17. 5. 1969
 Christina Esser, Wilhelm, am 18. 5. 1969
 Astrid Jennissen, am 19. 5. 1969
 Olaf Winkels, Josef, am 20. 5. 1969
 Ralf Dusterwald, Thomas, am 20. 5. 1969
 Jolanda van Heel, Jakob, am 21. 5. 1969
 Silvia Kremers, Günter, am 24. 5. 1969
 Diana Hoß, Peter, am 3. 6. 1969
 Thomas Giokalas, Nikolaus, am 4. 6. 1969
 Türkin Karabulut, Nurettin, am 4. 6. 1969
 Sabine Kerschgens, Josef, am 5. 6. 1969
 Andrea Büttner, Erwin, am 5. 6. 1969
 Vera Hildegard und Manfred Lengersdorf,
 am 6. 6. 1969
 Halim Kargin, Arif, am 8. 6. 1969

Eheschließungen

Linnartz, Werner, mit Brigitte Haselier, am 14. 3. 1969
 Schulte Peter, mit Carmen Richter, am 27. 3. 1969

Meuser, Heini, mit Ingrid Bautz, am 28. 3. 1969
 Ziegenbein, Herbert, mit Bärbel Nitschke,
 am 11. 4. 1969
 Daum, Helmut, mit Gisela Horvath, am 22. 4. 1969
 Krüger, Klaus-Dieter, mit Ingeburg Siglinde
 Preugschat, am 2. 5. 1969
 Ninzyl, Alfred, mit Anna Neunzig geb. Kianski,
 am 2. 5. 1969
 Petrovic, Karl-Heinz, mit Ursula Gielnik, am 2. 5. 1969
 Bendin, Hans, mit Gerta Gilleßen, am 2. 5. 1969
 Köhler, Ferdi, mit Brigitte Zöllner, am 9. 5. 1969
 Dohagen, Konrad, mit Maria Dohlen, am 17. 5. 1969
 Ziffels, Hermann Josef, mit Margarete Thelen,
 am 23. 5. 1969
 Rosen, Hardy, mit Marianne Musculus, am 28. 5. 1969
 Hähnel, Paul, mit Marita Kolodziej, am 29. 5. 1969
 Ruiss, Alfred, mit Irmgard Frenken, am 30. 5. 1969

Sterbefälle

Berginvalide Bernhard Dümcke, am 28. 3. 1969
 Berginvalide Peter Heitzer, am 1. 4. 1969
 Ehefrau Maria von Walter Luce, am 1. 4. 1969
 Berginvalide Wilhelm Dorn, am 7. 4. 1969
 Berginvalide Eduard Lenzen, am 9. 4. 1969
 Berginvalide Johann Kroll, am 21. 4. 1969
 Ehefrau Anna von Otto Belloth, am 2. 5. 1969
 Berginvalide Josef Bruns, am 5. 5. 1969
 Berginvalide Gustav Stumm, am 6. 5. 1969
 Berginvalide Erich Konietzka, am 9. 5. 1969
 Berginvalide Friedrich Klawuhn, am 10. 5. 1969
 Berginvalide Emanuel Skupin, am 10. 5. 1969
 Berginvalide Alfred Döhler, am 14. 5. 1969
 Berginvalide Gerhard Ullrich, am 25. 5. 1969
 Berginvalide Wilhelm Mölders, am 31. 5. 1969
 Berginvalide Christian Lengersdorf, am 1. 6. 1969
 Berginvalide Bernhard Burdyna, am 6. 6. 1969

NACHRUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden

Herrn Paul Steil, am 17. 4. 1969 verstorben,
 Herrn Franz Piosik, am 3. 5. 1969 verstorben,
 Herrn Rudi Hessel, am 10. 5. 1969 verstorben,
 Herrn Johann Schillings, am 5. 6. 1969
 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken be-
 wahren!

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Blick über den Gartenzaun

Arbeiten im Juli

In den letzten Wochen sind die Pflanzen stark gewachsen und kommen allmählich in einen Zustand der Erschlaffung. Deshalb müssen wir im Gemüsegarten fleißig die Harke und Gießkanne walten lassen. Dadurch, daß wir fleißig gießen, geben wir den Pflanzen das Wasser, das sie zum schnellen Wachstum brauchen. Es ist bekannt, daß schnell entwickelte, wasserhaltige Pflanzenteile besonders zart im Geschmack sind. Selbstverständlich muß auch die Bodenkruste immer wieder gelockert werden, weil wir dadurch Luft und Wärme Zutritt zu den Wurzeln verschaffen und die starke Wasserverdunstung aus dem Boden verhindern.

Im Juli können wir in unserem Garten noch folgende Aussaaten vornehmen: Erbsen, jedoch nur Fröhsorten. Buschbohnen säen wir den ganzen Juli hindurch, und zwar auch harte Fröhsorten, weil diese schnell wachsen und deshalb noch vor Eintritt der kälteren Jahreszeit geerntet werden können. Möhren, im Juli gesät, bringen bis zum Spätherbst besonders zarte Wurzeln. Anfang Juli können wir auch noch Grünkohl, Salat, Endivien, Radies und Rettich aussäen.

Es können jetzt schon frühgesetzte Steckzwiebeln geerntet werden. Sie müssen aber vorher gut trocknen, da sonst ihre Haltbarkeit beschränkt ist. Kohlartern sollen jetzt ebenfalls abgeerntet werden, bevor noch die Köpfe aufplatzen. Um beim Blumenkohl weiße, feste Köpfe zu erhalten, werden einige Innenblätter rechtzeitig eingeknickt und über den Kopf gelegt. — Alle Gewürzkräuter werden vor der Blüte geerntet.

Auf den freigewordenen Flächen können folgende Gemüsearten gepflanzt werden: Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Rosenkohl, Blumenkohl, Krauskohl und Endivien. — Bei unseren Tomatenpflanzen ist darauf zu achten, daß die Seitentriebe rechtzeitig ausgebrochen werden, da andernfalls die Triebe unnütze Nährstoffverbraucher sind und der Entwicklung der Früchte schaden.

Bei unseren weiteren Pflegemaßnahmen im Garten ist besonders großer Wert auf die laufende Lockerung des Bodens zu legen. Dies gilt in erster Linie für unsere Jungkulturen, sollte aber tunlichst überall durchgeführt werden. Denn dadurch wird der gefährlichen Bodenverkrustung vorgebeugt und eine unnütze Wasserverdunstung vermieden.

Das Bedecken des Bodens mit Torf ist hauptsächlich bei langwachsenden Kulturen zu empfehlen, zum Beispiel bei den Gurken. Denn dadurch erreichen wir eine ganze Reihe von Vorteilen, so unter anderem die Verhinderung der Bodenverschlämmerung und

die Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit. Darüber hinaus unterdrücken wir das Wachstum des Unkrautes. Beachten wir alle die hier angeführten Vorschläge, dann erreichen wir, daß unsere Pflanzen viel freudiger wachsen.

Arbeiten im August

Normalerweise hat jetzt der Sommer schon seinen Höhepunkt überschritten. Deshalb lassen die laufenden Gartenarbeiten wie Hacken und Jäten mehr und mehr nach. Es macht sich bemerkbar, daß die Sonne nicht mehr einen so hohen Stand erreicht. Die Tage werden schon kürzer und die Nächte länger; und die letzteren bringen den Pflanzen mehr Tau als im Vormonat.

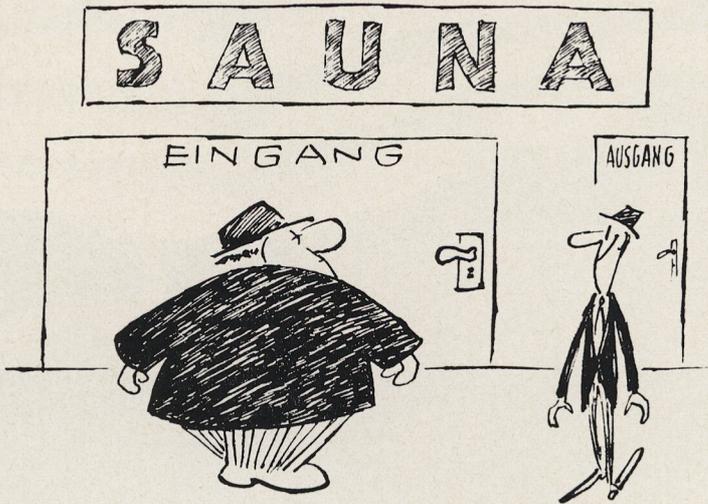
Im August beginnt bei den meisten Sorten die Obsternte. Wann die Zeit zum Pflücken gekommen ist, zeigen die Bäume von selbst an. Sie lassen nämlich Früchte fallen.

Wer über die richtige Zeit des Obstpflückens nicht genau Bescheid weiß, muß hierauf achten und außerdem den folgenden Rat beherzigen: Weil die Sommertypen von Äpfeln und Birnen auf den Bäumen nicht die richtige Reife und Güte erhalten, darf man sie nicht hängen lassen, bis sie weich und genießbar geworden sind. Diese Früchte werden nämlich während der Lagerung durchweg mehlig und verlieren dadurch ihren guten Geschmack. Pflücken wir sie dagegen etwa acht Tage vor der Zeit und bewahren sie an einem kühlen Ort auf, dann können wir gewiß sein, daß sie vollsaftig werden und einen köstlichen Geschmack erhalten.

Die um diese Zeit mit Früchten behangenen Äste, besonders an Pfirsichbäumen, muß man gut stützen, damit sie nicht abbrechen. — Nur schwach behangene Äste können auch mit Kokosstricken an stärkeren Ästen befestigt werden. — Fruchtbeladenen Ästen helfen wir auch durch Ausdünnen und Stützen. Abgefallenes Obst sammelt man am besten jeden Tag auf, da sich in diesen Früchten meistens schädliche Maden befinden. Auch die in der letzten Zeit bei uns auftretende gefährliche Kragenfäule am Stamm unserer Obstbäume wird durch faulendes Fallobst begünstigt.

Im August werden im Gemüsegarten ausgesät: Spinat, Radies, Salat, Feldsalat und Fröhsbohnen. Fröhsbohnen, in den ersten Augusttagen gesät, bringen in der Regel im Oktober noch schöne, zarte Früchte. Gepflanzt werden im August: Endivien, Salat, Grünkohl und Kohlrabi. Im August gepflanzt Kohlrabi bildet noch schöne Köpfe, weil er infolge der günstigen Witterung schnell wächst und nicht hart wird.

Alles für die Gesundheit



Ohne Schweiß – kein Preis.



„Der Alte ist heute knurrig!“
„Ach wo, dem knurrt nur der Magen,
seitdem er vegetarisch lebt.“



„... bei durchgedrückten Knien berühren die ausgestreckten Finger die Schuhspitzen ...“



„Ach nee, dein Obsttag ist schon zu Ende?“



„Seitdem der Emil unter die Rohköstler gegangen ist,
sieht er wie ein Karnickel aus!“



Foto: W. H. Müller